Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von L. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874 Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigerpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 299 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 22. Dezember 1931 64. Jahrgang

Brandkatastrophen

Das alte Schloß in Stuttgart brennt - Bei der Weihnachtsfeier in den Tod

Stuttgart unter Rauchmassen

Aus Stuttgart, 21. Dez., wurde zunächst gemeldet: Aus bisher noch ungeklärter Ursache ist im alten Schloß im zweiten und dritten Stockwerk ein Deckenbrand ausgebrochen, der schließlich auf den Dachstuhl des einen Flügels übergriff. Eine Gefahr für die im alten Schloß untergebrachte Sammlung besteht nicht, wenn auch der ganze Dachstuhl des einen Flügels jetzt in hellen Flammen steht.

Wir verzeichnen noch ihrem Eingange nach folgende Drahtungen aus Stuttgart:

Der im alten Schloß ausgebrochene Brand entwickelte sich rasch zu einem

Großfeuer, dessen Ausmaße noch nicht abzusehen

sind. Als die Feuerwehr mit drei großen Leitern anrückte, stand der Dachstock des östlichen Flügels schon in einem einzigen Flammenmeer, sodaß die Feuerwehr sich darauf beschränken mußte, das Uebersprungen des Feuers auf den südlichen und nördlichen Flügel zu verhindern. Ob dies möglich sein wird, steht noch nicht fest. Menschenleben sind nicht zu beklagen, dagegen zogen sich etwa

20 Feuerwehrleute zum Teil sehr schwere Rauchvergiftungen

zu. Die Bekämpfung des Feuers gestaltete sich sehr schwierig, da im Innern des Baues nur noch mit Rauchmasken vorgegangen werden kann, weil der gesamte Ostflügel vollständig verqualmt ist. Etwa um 13,30 Uhr

stürzte im Mittelbau des östlichen Flügels das Dachgeschoß zusammen.

Ein Kamin stürzte in den Hof auf eine Leiter der Feuerwehr. An den Rettungsarbeiten beteiligte sich auch Reichswehr, die alsbald ausrückte, um die im Schloß befindlichen Wohnungen und Kanzleien zu räumen. Am Brandplatz ist Finanzminister Dr. Dehlinger und Herzog Philipp Albrecht von Württemberg erschienen. Das Schloß ist Eigentum des Staates. Um 14,30 Uhr steht der ganze Ostflügel noch in Flammen. Das Feuer hat auch bereits auf die unteren Stockwerke übergegriffen. Der Brand ist im Nordostflügel des alten Schlosses ausgebrochen und wahrscheinlich schon vor einigen Tagen entstanden, aber erst jetzt zum Ausbruch gekommen.

Der große Nordosttturm steht völlig in Flammen.

Es handelt sich dabei um den ältesten Teil des Schlosses, dem sogenannten Christoph-Teil mit Wassergraben.

Gewaltige Rauchmassen

ziehen über die Stadt.

Die folgende Meldung besagt: Der Brand im Stuttgarter alten Schloß nimmt eine

immer größere Ausdehnung

an. Von 15 Uhr an hatte das Feuer vom östlichen auf den nördlichen Flügel übergegriffen. Der Verbindungsturm zwischen den beiden Flügeln ist vollkommen ausgebrannt. Inzwischen ist auch ein weiterer Teil des Dachstockes und vermutlich auch die Decke des dritten Stockwerkes im Ostflügel unter großem Getöse eingestürzt. Die einzelnen Stockwerke sind gleichfalls vom Feuer erfaßt. Die Feuerwehr, die den Brand mit etwa 20 Schlauchleitungen zu bekämpfen sucht, ist bemüht, ein weiteres Uebergreifen des Feuers zu verhindern. Am Brandplatz haben sich unterdessen auch Staatspräsident Dr. Bolz, Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager sowie die Beamten der zuständigen Ministerien eingefunden.

Dann heißt es: Der Brand im alten Schloß greift mit ungeheurer Heftigkeit weiter um sich. Um 15,30 Uhr hatte man den Eindruck, daß

Gefahr für das ganze Schloß

bestehe. Die Feuerwehr hat weitere Hilfe herangezogen, u. a. aus der Nachbarstadt Feuerbach. Im Ostflügel ist jetzt auch das ganze Erdgeschoß von den Flammen erfaßt.

Immer wieder werden Feuerwehrleute mit Rauchvergiftungen auf Bahren fortgetragen.

Von den Wohnungen in den oberen Stockwerken des Ostflügels konnte nichts gerettet werden. Die Bewohner wurden vom Feuer völlig überrascht.

Die schönen alten Teile des Schlosses sind mit dem Ostflügel dem Feuer bereits zum Opfer gefallen.

Eine weitere Meldung lautet: Das Feuer im alten Schloß wirkt sich immer mehr zu einer

Brandkatastrophe aus, wie sie Stuttgart seit 15 Jahren nicht mehr erlebt

hat. Um 15,45 Uhr

stürzte die untere Giebelwand des östlichen Flügels ein und riß einige Feuerwehrleute, die auf dem Gebälk standen, mit in die Tiefe.

Feuerwehrmannschaften und Sanitätspersonal sind bemüht, die Verunglückten zu bergen.

Ob es Tote gegeben hat, steht noch nicht fest

Der Brandherd vergrößert sich zusehend. Der große runde Herzog-Christoph-Turm droht jetzt einzustürzen. Es werden noch weitere

Feuerwehren von auswärts zur Hilfe herangezogen.

Abends kommt dann folgende Meldung: Im Nordflügel des alten Schlosses ist das Feuer an der Brandmauer

zum Stillstand

gekommen. Man hofft, eine weitere Ausdehnung verhindern zu können. Dagegen ist seit 18,15 Uhr

der Südflügel ernstlich bedroht.

Aber auch dort ist in der Nähe des großen runden Turmes eine Brandmauer vorhanden, von der man wirksame Hilfe erwartet

*

Das alte Schloß,

einst der Sitz der Grafen von Württemberg stammt mit seinem ältesten Hauptbau, der am Montag zuerst ein Raub der Flammen wurde, aus dem 12. Jahrhundert. Es wurde im Jahre 1286 von König Rudolf belagert. Im 14. Jahrhundert wurde es von Graf Eberhard dem Erlauchten erweitert, später von 1473 bis 1570 ausgebaut. Als alte Wasserburg, ein trutziger und wehrhafter Bau, war das alte Schloß immer eine der größten Sehenswürdigkeiten der Stadt, der schönste Stuttgarter Profanbau aus älterer Zeit, an der unteren Seite des Schlosses stehen noch teilweise die alten Ringmauern. Früher war das Schloß von einem Graben umgeben, der 1775 ausgefüllt wurde. In dem abgebrannten Flügel befand sich der große Saal, der sogenannte „Tuernitz", der zu Ritterspielen und als Speisehalle diente. Darüber waren die Wohnräume der herzoglichen Familie. Besonders schön ist auch der Schloßhof mit dem von Meister Hofer stammenden Standbild des Herzogs Chrostoph im Barte und mit den arkadengeschmückten Umgängen und den Ecktürmen. Die drei großen runden Türme, die als Strebepfeiler erbaut waren, stammen aus den Jahren 1572, 1578 und 1687. Der Erbauer des Schlosses in seinen späteren Teilen war der Stuttgarter Albrecht Tretsch.

In dem großen Schloßkeller lagern die Weine der herzoglichen Rentkammer In dem Schloß selbst befinden sich zahlreiche Wohnungen und Kanzleien sowie das Altertumsmuseum. Die früher dem neuen Schloß gegenüber befindliche Hofküche ist vor einigen Jahren abgebrochen worden. Es sind unersetzliche Kunst- und Altertumswerte mit großen geschichtlichen Erinnerungen durch den Brand vernichtet worden.

*

6 Kinder in Flammen

Aus Lohne (Kr. Osterburg, Altmark), 21. Dezember, wird gemeldet: Bei einer Weihnachtsfeier in Lohne, die der Stahlhelm in einer Gastwirtschaft veranstaltete, ereignete sich ein entsetzliches Unglück, von dem sechs Knaben betroffen wurden. Die Knaben stellten auf der Bühne Schneemänner dar und waren zu diesem Zweck ganz mit Watte umhüllt. Ein Knabe muß in der Pause einem brennenden Baum zu nahe gekommen sein und fing Feuer. Im Nu standen alle sechs Knaben in Flammen. Sie drängten zur Bühnentür, vermochten diese aber nicht zu öffnen. Erst als die Tür von außen durch Personen aus dem Saal geöffnet wurde, konnten die Knaben aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden. Sie hatten aber bereits schwere Brandwunden erlitten. Einer, der Sohn des Landwirts Giese, ist inzwischen im Krankenhaus Osterburg gestorben.

*

Feuer im Armee-Kommando Florenz

Im Gebäude des Armee-Kommandos in Florenz brach infolge Ueberheizung Feuer aus Die Feuerwehr ist mit der Bekämpfung des Brandes beschäftigt.

Die Preissenkung

Verhandlungen und Verordnungen

Verhandlungen mit den Arbeitnehmervertretern

In einer Besprechung der Reichsminister Dr. Warmbold und Dr. Schiele und des Reichskommissars für Preisüberwachung Dr. Gördeler mit den Spitzenorganisationen der Arbeiter und Beamten über Preissenkung führte nach der grundsätzlichen Seite sowie auch bezüglich des Vorgehens auf einzelnen Gebieten im wesentlichen zu übereinstimmender Auffassung.

Von einzelnen Vertretern der Verbände der Arbeiter und Angestellten wurden eine Reihe wertvoller Anregungen gegeben, deren Beachtung zugesagt worden ist.

Es bestand allseitig der Wunsch, daß die Aussprache über Fragen der Preissenkung zu gegebener Zeit fortgesetzt werde. Die Reichsminister und der Reichskommissar Dr. Gördeler sagten dies zu.

Die Brotpreise

Die vom Reichskommissar für Preisüberwachung zusammen mit Landes- und Ortsbehörden eingeleitete Aktion zur Senkung des Brotpreises hat bereits verschiedentlich, so heißt es in einer Wolffmeldung, zu erfreulichen Ergebnissen geführt. Die Bäckerinnungen, Brotfabriken und Konsumvereine haben eine Senkung des Brotpreises vorgenommen, u. a. in Halle, München, Solingen, Beuthen-Oberschlesien, Wuppertal, Stuttgart, Nürnberg, Wiesbaden, Mannheim, Stettin. Die Senkung ist überwiegend schon eingetreten und tritt in einzelnen Orten ab 1. Januar 1932 in Kraft.

Preußische Verordnung über Mietsenkung

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird im Anschluß an die bereits ergangenen Ausführungsbestimmungen des Reiches die preußische Verordnung über die Mietsenkung in der nächsten Nummer der preußischen Gesetzessammlung veröffentlicht.

Die gesetzliche Miete

betrug in Preußen bisher 120 v. H. der reinen Friedensmiete. Dieser Satz wird vom 1. Januar 1932 ab

auf 110 v. H. herabgesetzt.

Neben diesem für ganz Preußen geltenden Hundertsatz sind

wie bisher die örtlich verschieden hohen Umlagen

für die Grundvermögenssteuer, für bestimmte Gemeindeabgaben usw. zu entrichten. An den bisherigen Vorschriften über die Berechnung der reinen Friedensmiete ändert sich nichts. Ebenso verbleibt es bei der derzeitigen Regelung der anteiligen Berechnung besonderer Nebenleistungen, wie der Sammelheizung, der Warmwasserversorgung, des Fahrstuhles und dergleichen.

Die Mietherabsetzung für diejenigen

Altbauten,

bei denen ein von der gesetzlichen Miete abweichender Mietzins vereinbart ist, erfolgt in gleicher Weise. Auch hier tritt vom 1. Januar 1932 ab eine Verminderung der Miete um 10 v. H. der reinen Friedensmiete ein, nicht etwa eine solche um 10 v. H., der tatsächlich gezahlten Miete.

Hat der Vermieter im Laufe des Jahres 1931 die Miete bereits gesenkt, so darf er den Betrag, um den er die Miete bereits gesenkt hat, auf die nunmehr auf Grund der Notverordnung eintretenden Ermäßigung anrechnen. Die Anrechnung ist aber ausgeschlossen, wenn die im Jahre 1931 bereits eingetretene Senkung darauf beruht, daß die Friedensmiete durch das Mieteinigungsamt herabgesetzt worden ist, oder der Mieter sich auf die gesetzliche Miete berufen hat, oder wenn Mietwucher vorlag und deshalb die Miete ermäßigt wurde.

Bei den Neubauten

ist bestimmt, daß der aus der Senkung der Hypothekenzinsen entstehende Gewinn auf die einzelnen Mieter nach dem Verhältnis des Mietzinses des betreffenden Grundstückes umzulegen ist.

Bei Um- oder Einbauten,

die nach dem 1. Juli 1918 in Altbauten geschaffen sind, ermäßigt sich die Miete allgemein um 8 v. H., soweit nicht nach dem 1. Januar 1931 bereits eine Herabsetzung vereinbart war.

Gemeinnützige Wohnungsunternehmungen,

namentlich als Genossenschaften, sind verpflichtet, den Zinsgewinn zu einem weitgehenden allgemeinen Angleich der Mieten ihrer sämtlichen Wohnungen zu verwenden.

Im übrigen verbleibt es bei der von der Reichsregierung getroffenen Anordnung, daß der Vermieter dem Mieter unverzüglich die vom 1. Januar 1932 zu zahlende Miete mitzuteilen hat.

Soweit sich hinsichtlich der Mietermäßigung bei Neubauten Meinungsverschiedenheiten ergeben, kann innerhalb von zwei Wochen, nachdem der Mieter die neue Miete mitgeteilt erhalten hat, zunächst die Entscheidung des zuständigen Gemeindevorstandes (Oberbürgermeister, Magistrat, Landrat usw.) angerufen werden.

Noch eine Reichsratssitzung vor Weihnachten

Der Reichsrat ist zu einer Vollsitzung nochmals für Dienstag morgen in das Reichstagsgebäude einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Verordnung zur vorstädtischen Kleinsiedlung und Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose. Weiter wird der Reichsrat den Plan für eine Verteilung von 80 Millionen RM. Reichsbeihilfe zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden zu verabschieden haben. Dieser Plan bezieht sich auf die Notverordnung vom 6. Oktober, in der der Reichszuschuß für die Wohlfahrtslasten auf 80 Millionen erhöht worden war. Der Verteilungsplan versucht bis ins einzelne nach Einwohnerzahl und Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen den Interessen der Kommunen gerecht zu werden. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ weiter erfährt, entfallen auf die preußischen Kommunen rund 50 Millionen von dieser Reichsbeihilfe.

Deutschlands Zahlungsunfähigkeit
wird in Basel festgestellt

Berichte englischer Blätter

„Daily Telegraph" schreibt, der Bericht des Baseler Sonderausschusses werde vermutlich noch energischer als der Layton-Wiggin-Bericht auf die deutsche Zahlungsunfähigkeit hinweisen, aber die Schwierigkeit bestände darin, das politische Feld dabei zu vermeiden.

Der Baseler Vertreter der „Times" meldet, der Wortlaut des Berichts werde dauernd verändert. Alles sei sich einig, daß Deutschland die geschützten und vermutlich auch die ungeschützten Reparationen nicht aufbringen könne. Anscheinend werde aber der Ausschuß keine sehr präzisen Anempfehlungen machen, wenn er auch die Regierungen auf die dringende Notwendigkeit einer schnellen Aktion hinweisen werde. Eine Zeitlang scheine im Ausschuß eine völlige Annullierung der Reparationen und Schulden lebhaft befürwortet worden zu sein, aber die Haltung des amerikanischen Kongresses habe gezeigt, daß derartige Bestrebungen hoffnungslos seien. Der Korrespondent schließt: Die französische Auffassung, daß das Prinzip des Youngplanes aufrechterhalten werden muß und daß nur ein Provisorium erfolgen soll, bedeutet die Verewigung der Ursachen der gegenwärtigen Ungewißheit.

Die vertraulichen Besprechungen

des Beratenden Sonderausschusses wurden am Montag, so wird aus Basel berichtet, nach zweistündiger Dauer um 19 Uhr beendet. Für 21 Uhr abends ist eine Sitzung des Redaktionskomitees (Melchior, Rist, Layton-Beneduce) angesetzt worden. Das Komitee beabsichtigt, wie verlautet, die ganze Nacht an dem Bericht zu arbeiten. Von dieser Nachtsitzung wird es entscheidend abhängen, ob der Ausschuß noch vor Weihnachten seine Arbeiten endgültig abschließen kann.

Außenminister a. D. Dr. Curtius zur Reparationsfrage

Im „Newyork Times" äußert sich Reichsminister a. D. Dr. Curtius in einem Interview zur Reparationsfrage.

Er führte u. a. aus, daß es hoffentlich bei einem Zusammenwirken zwischen Politik und Wirtschaft möglich sein werde, die wirkende Deflation zu beenden durch eine definitive Lösung des Schuldenproblems und durch eine Reorganisation des Weltkredites das Vertrauen wiederherzustellen und auf diese Weise die Grundlage für die Vereinigung großer politischer Probleme zu schaffen, besonders der Abrüstung. Man dürfe

nicht die gewaltige Summe vergessen, die Deutschland bereits als politische Zahlungen geleistet

habe. Nach den Berechnungen des Carnegie-Institutes in Newyork habe Deutschland auf Grund des Versailler Vertrages bis zum 30. September 1922 ungefähr 26 Milliarden Goldmark in bar und in Sachlieferungen gezahlt ohne Einrechnung des Wertes der abgetretenen Gebiete und der Kolonien. Bis zum Beginn des Hoover-Moratoriums habe Deutschland nach den Schätzungen dieses Institutes

38 Milliarden Goldmark gezahlt.

In einer Darlegung der deutschen Wirtschaftslage betont Dr. Curtius besonders die an sich und nach internationalem Steuervergleich

übermäßigen Steuerlasten,

die dem deutschen Bürger und der deutschen Wirtschaft auferlegt seien.

Zu den Baseler Verhandlungen sagt Dr. Curtius, die wirkliche

Aufgabe des Baseler Ausschusses und der späteren Regierungskonferenz sei, Heilmittel gegen die Weltkrise zu finden,

in deren Depressionszentrum Deutschland liege. Präsident Hoover habe im vergangenen Sommer durch seinen Plan vor der ganzen Welt die wechselseitige Verbundenheit zwischen der Krise und den internationalen Verschuldungen offengelegt. Auf diesem Wege dürfe man nicht umkehren. Hier gebe es nur noch ein Vorwärts in neuer Richtung. Ueber alle innerpolitischen Hemmungen hinaus müßten die Politiker, Staatsmänner und Sachverständigen

auf eine endgültige Lösung zusteuern.

Provisorische Maßnahmen und weiteres Hinauszögern würden den Vereinigten Staaten, der Welt und Deutschland nur wenig nützen. Der Ausfuhrüberschuß von ungefähr 760 Millionen Dollar, den Deutschland 1931 habe, habe nicht ausgereicht für Zinsendienst und Rückzahlung der Privatschulden, geschweige denn Reparationen. Dieser Ausfuhrüberschuß sei durch die Drosselung der Ausfuhr und die Wirkung der Deflation, mit einer Schrumpfung des gesamten Handelsvolumens als Begleiterscheinung erreicht worden.

Allen Anzeichen nach könnte der gegenwärtige Ausfuhrüberschuß nicht aufrecht erhalten werden.

Eine weitere Angleichung zwischen den Rohstoffpreisen und den Preisen der Fertigfabrikate sowie die überall sich durchsetzende Schutzzollpolitik vergrößerten die Schwierigkeiten der deutschen Ausfuhr. Wenn das Volumen der deutschen Ausfuhr und die Ausfuhrpreise nur um 10 Prozent heruntergingen, so würde das zwei Drittel des gegenwärtigen Ausfuhrüberschusses in der Bilanz auslöschen. Man könne nicht mehr auf einen deutschen Ausfuhrüberschuß rechnen, der irgendwelche politischen Zahlungen neben dem Zinsendienst der privaten kurz- und langfristigen Verpflichtungen ermöglichen würde. Bei dieser Lage der Dinge müsse man jetzt die notwendigen Entscheidungen treffen. Provisorische Maßnahmen und die Ungewißheit über die zukünftigen politischen Schulden verhinderten eine Wiederherstellung des deutschen Kredites und widersprächen der Erkenntnis von dem verhängnisvollen Zusammenhang zwischen politischen Schulden und Weltkrise. Wir müßten

eine Endlösung finden.

Der zweite Akt
im Sklarek-Prozeß

Am Montag wurde im Sklarek-Prozeß mit der Besprechung des zweiten Abschnittes der Anklage, des sogenannten Stadtbankkomplexes, begonnen. Es handelt sich um die

Schädigung der Berliner Stadtbank durch die Firma Sklarek um 10 Millionen Mark.

Man rechnet für die Vernehmung der Angeklagten zu diesem Komplex mit einer Zeitdauer von etwa drei Wochen. Die Anklage lautet auf Betrug zum Nachteil der Stadtbank, der Dresdener Bank, Ostbank, auf schwere Urkundenfälschung und Beamtenbestechung.

Immer neue Gegensätze zwischen Leo Sklarek und Hoffmann

Die schweren Zusammenstöße zwischen Leo Sklarek und dem Stadtbankdirektor Hoffmann dauerten an, und es kam zu immer neuen Gegensätzen zwischen diesen beiden Angeklagten, wobei recht interessante Dinge zur Sprache kamen.

Leo Sklarek erklärte zunächst, daß Direktor Hoffmann seit dem Jahre 1924 alles bei den Sklareks habe machen lassen. Er sei bereits Kunde bei Kieburg gewesen und habe sich bei ihm, Leo Sklarek, darüber beklagt, daß er ein so kleines Gehalt bekomme, während er doch bei seiner Vernehmung erklärt hatte, daß er über 1000 Mark im Monat verdient habe.

Hoffmann bestritt demgegenüber, daß er jemals Leo Sklarek gegenüber über sein Gehalt gesprochen habe, wohl aber habe Leo ihn einmal gefragt, was er bekomme.

Leo Sklarek (erregt): „Hoffmann hat ja die Freundschaft mit uns gesucht, und nicht umgekehrt. Ich habe mich manchmal gefragt: „Was will denn dieser gebildete Mann eigentlich von uns." Mir kam er doch immer vor wie ein großer Gelehrter." (Zu Hoffmann gewandt): „Sie haben doch immer getan, als ob wir Luxuswaren haben müßten."

Hoffmann: „Ich habe meine Waren von der KWG. bezogen. Ich muß mich hüten, schärfere Ausdrücke zu gebrauchen, denn alles, was Sie sagen, stimmt nicht."

Leo Sklarek: „Sie können sagen, was Sie wollen, in der KWG. haben wir doch kein Tafelservice und keine Luxusgegenstände von Rosenhein gehabt. Alles, was Sie da gesehen haben, mußten Sie doch haben."

Hoffmann: „Ich besitze gar keine Tafelservice. Sie haben mir immer alles aufgedrängt und gesagt, Sie könnten alles billiger besorgen. Dieser gesellschaftliche Verkehr, den ich im Interesse des Dienstes getan habe, hat mich 3000 Mark gekostet."

Leo Sklarek (höhnisch): „Jawohl, Sie bekommen noch Gehalt, wir bekommen aber gar nichts. Sie haben alles bekommen und geholt und haben jetzt alles vergessen." Bei dieser Gelegenheit teilte Leo Sklarek dem Vorsitzenden mit, daß er am Vormittag einen Autounfall erlitten habe, so daß seine Erregung verständlich sei. „Um ein Haar wären wir beide nicht hier. Das wäre ja kein großes Unglück; dann wäre eben alles vorbei gewesen."

Leo Sklarek erzählte dann weiter, Hoffmann habe sich beschwert, daß Direktors Schmitt durch Schrobsdorff eine Villa für 60 000 Mark bekommen und er sich vergeblich nach einer Wohnung bemüht habe." Da mußte ich mir doch sagen: Dem muß Du jeden Gefallen tun und zu allem Ja und Amen sagen. Hoffmann hat sich doch nach unserem Kredit gerissen."

Direktor Hoffmann bestritt auch dies alles und räumt nur ein, daß er einmal von der Wohnungsangelegenheit gesprochen, aber nicht beabsichtigt habe, die Sklareks deswegen in Anspruch zu nehmen.

Leo Sklarek (schreiend): „Wer hat Sie denn 1925 zu uns geschickt, Kieburg war es."

Vorsitzender: „Stimmt das?"

Hoffmann: „Direktor Kieburg hat mir einige Firmen, darunter auch die Sklareks, empfohlen, denn die Stadtbank mußte ja Kunden haben. Ich habe mich sehr bemüht, sie als Kunden zu bekommen, sie wollten aber erst nicht mit einer behördlichen Stelle als Bank arbeiten."

Vorsitzender: „Da haben Sie also als Bankdirektor Kunden gesucht?"

Hoffmann: „Wir hatten doch eine besondere Propagandastelle."

Vorsitzender: „Eben deshalb brauchten Sie das doch nicht als Direktor zu tun."

Die Stadtbankdirektoren bestritten, daß die Weiterzahlung der Tantiemen auf den Einfluß der Sklareks zurückzuführen sei. **Leo Sklarek** meinte aber triumphierend, daß sie das gar nicht beurteilen könnten und erklärte: „Dabei bleibe ich, und wenn ich keinen Kopf mehr habe."

Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch vertagt.

*

Die Brüder Sklarek erlitten Montag früh, wie die B. Z. meldet, auf der Fahrt nach dem Kriminalgericht einen schweren Autounfall. Der Privatwagen, der ihnen zur Verfügung gestellt worden war, wurde an einer Straßenkreuzung von einem Mieterauto gerammt und zertrümmert. Die Brüder Sklarek blieben unverletzt und konnten sich sofort zur Verhandlung begeben, während der Chauffeur Hautabschürfungen erlitt.

Zuchthausstrafen wegen der Vorgänge in der Silvesternacht in Berlin

Aus Berlin, 21. Dez., wird gemeldet: In dem Prozeß wegen der Vorgänge in der Hufelandstraße, bei denen in der Silvesternacht die Arbeiter Schneider und Graf erschossen wurden, fällte das Schwurgericht beim Landgericht 1 heute nachmittag folgendes Urteil:

Der Kaufmann Rudolf Becker und der Maler Max Hauschke werden wegen Totschlages zu je sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Wegen Begünstigung werden der Maurerlehrling Hans Kollatz zu sieben Monaten und der Kaufmann Heinrich Weber zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Förster Kurt Bressel wird wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, der Werkmeister Ernst Porath wird freigesprochen.

Universitätsprofessoren protestieren gegen Ländernotverordnungen

Die rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultäten aller deutschen Universitäten haben, wie die „Montagspost" berichtet, beim Reichsinnenminister einen Protest gegen die Notverordnungen der Länder erhoben, soweit diese Verordnungen nach Ansicht der Professoren mit der Reichsverfassung nicht vereinbar sind. Die juristischen und staatswissenschaftlichen Fakultäten verweisen auf drei Beispiele, bei denen nach ihrer Auffassung Notverordnungen der Länder verfassungswidrige Maßnahmen verfügt haben.

Erstens: Thüringen hat durch Notverordnung Ausnahmebestimmungen zuungunsten der weiblichen Beamten geschaffen, die in der Praxis darauf hinauslaufen, die weiblichen Beamten im Wege der Abfindung aus ihren Berufen zu entfernen.

Zweitens: Preußen hat Vorschriften über den Beamtendienst erlassen, durch die jeder Beamte gezwungen werden kann, auch in einer Stellung niederen Ranges Dienst zu tun, sofern davon sein gesetzliches Gehalt nicht berührt wird.

Drittens: In Preußen, aber auch in den anderen Ländern, ist durch Notverordnung die Emeritierung der Hochschullehrer abgeschafft worden. Das bedeutet, daß Professoren bei Erreichung der Altersgrenze nicht mehr mit vollem Honorar pensioniert werden können, sondern nur mit entsprechender Kürzung der Einnahmen. Die Sonderstellung der Hochschullehrer war aber stets begründet worden mit ihrer Forscherarbeit, der kein Alter eine Grenze setzt.

„Die deutschen Universitäten fühlen sich", so heißt es in ihrem Protestschreiben, „in ihrem Gewissen verpflichtet, durch ihre rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultäten nachdrücklichst Einspruch gegen solche verfassungsändernden Maßnahmen zu erheben, und fordern vom Reichsinnenministerium Abhilfe."

Das Blatt schreibt hierzu: Da beim Reichsinnenministerium sich auch sonst Beschwerden über angeblichen Verfassungsbruch durch Notverordnungen häufen, wird der Schritt der Hochschullehrer zu einer beschleunigten Prüfung der angeführten Punkte durch den Minister führen.

„Kleine Notverordnung"

Das Kabinett hat Montag nachmittag die sogenannte „Kleine Notverordnung" beraten, mit der man bereits seit einer Reihe von Tagen rechnete. Es ist nun anzunehmen, daß sie im Laufe des Dienstags veröffentlicht wird. Ihr Zweck ist im wesentlichen die

Verlängerung laufender Gesetze oder ihre Anpassung an die Rechtslage,

die sich aus den letzten großen Notverordnungen ergeben hat. So müssen

die Einkommensteuerzuschläge verlängert

werden, deren Geltungsdauer am 31. Dezember abläuft, ebenso das Lohnpfändungsgesetz, die besondere Genehmigung für die Ausfuhr von Kunstschätzen, die Essigsteuer und das Besatzungspersonenschäden-Gesetz.

All diese Gesetze laufen mit Jahresschluß ab und müssen deshalb erneuert werden. Den Veränderungen, die sich bei den Gemeinden eingestellt haben, trägt die

Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes

Rechnung. Es berichtigt gewisse Bestimmungen, die nach der Zusammenlegung oder Aufhebung von Gerichten und ähnlichen Maßnahmen einer Revision bedürfen. Für die Kraftfahrzeughalter ist von Interesse, daß

die Kraftfahrzeugsteuer in Zukunft monatlich

bezahlt werden kann. Ferner hat ein besonderer Abschnitt der Notverordnung den Zweck, der schwer leidenden

Binnenschiffahrt

eine gewisse Hilfe zu bringen. Die Maßnahmen, die diesem Ziele dienen sollen, sind von dem Reichsverkehrsministerium schon seit einiger Zeit vorbereitet worden. Schließlich enthält die Notverordnung auch eine

Verschärfung der Bekämpfung des Schmuggels,

Dabei handelt es sich ja um ein recht aktuelles Problem. In den Meldungen aus den Grenzgebieten hat der Schmuggel in der letzten Zeit bekanntlich eine erhebliche Rolle gespielt, sodaß ja auch der Reichsfinanzminister im Hauptausschuß des Reichstages kürzlich zu diesen Dingen das Wort genommen hat.

Handelsvertragsverhandlungen

Der Zollkonflikt mit der Schweiz

Nachdem die Schweiz das deutsch-schweizer Handelsabkommen zum 4. Februar gekündigt hat, will man, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, versuchen, bis dahin Verhandlungen mit der Schweiz darüber aufzunehmen, welche Maßnahmen nach diesem Termin ergriffen werden können, um einen direkten Zollkrieg zu vermeiden.

Ueber die deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen

ist in Rom eine Mitteilung ausgegeben worden, in der es heißt, daß der Meinungsaustausch über eine Angleichung einiger Bestimmungen des Handelsvertrages bereits zu einer bemerkenswerten Annäherung geführt habe, so daß die Aussicht bestehe, daß ein beide Teile zufriedenstellendes Uebereinkommen zustande kommen wird.

Die deutsche Delegation wird über die Weihnachtstage sich nach Berlin begeben und der Reichsregierung über das Ergebnis der bisherigen Arbeiten, die am 8. Januar fortgesetzt werden sollen, berichten.

Waffensuche

Aus Düsseldorf wird berichtet: Am Sonntag nahm die Polizei im Wohnviertel der Gerresheimer Glashütte umfangreiche Haussuchungen nach Waffen vor. An verschiedenen Stellen wurden dabei verbotene Waffen gefunden und beschlagnahmt. Mehrere Personen, die, wie man vermutet, an einer politischen Schießerei, die am vergangenen Sonntag stattfand, teilgenommen haben, wurden festgenommen.

*

Bei einer polizeilichen Durchsuchung des SA.-Heimes in Schwelm wurde eine Schußwaffe und Munition gefunden. Bei den Unruhen in Gevelsberg Anfang d. M. wurden 34 Schwelmer Nationalsozialisten von der Polizei zwangsgestellt. Bei ihrer Festnahme warfen sie Hieb- und Stichwaffen gefährlichster Art von sich. Da nach diesen Vorkommnissen zu befürchten war, daß das SA.-Heim als Sammelstätte oder Stützpunkt für gewalttätige Zwecke benutzt wird, erfolgte die polizeiliche Schließung. Als nach mehr als 8 Stunden keine Anstalten zur Räumung des Hauses gemacht wurden, schritt die Polizei ein. Am Abend kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die verschiedentlich vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Ein Nationalsozialist wurde zwangsgestellt.

Vorübergehende Stillegung des Erzbergbaues der Ilseder Hütte

Die Ilseder Hütte hat ihre Erzgruben nach erfolgter Genehmigung durch den Regierungspräsidenten in Hildesheim vorübergehend stillgelegt. Diese Maßnahme ergab sich daraus, daß die vorhandenen sehr erheblichen Erzvorräte infolge der augenblicklichen Wirtschaftskrisis nicht verarbeitet werden können. Die zunächst für die Weiterverarbeitung erforderlichen Erze werden aus den Vorräten und durch Tagebau gewonnen. Aus ähnlichen Gründen ist auch das Kohlenbergwerk Minden, das der Ilseder Hütte gehört, vorübergehend stillgelegt worden. Die Zeche „Friedrich der Große" ist teilweise stillgelegt.

Sieben Personen bei einem Rettungsversuch ertrunken

Aus Dalton (Michigan) wird berichtet: Bei dem Versuche, einem Kinde zu helfen, das beim Schlittschuhlaufen eingebrochen war, sind sieben Personen ertrunken.

Die Lohnverhandlungen für den Mansfelder Bezirk sind gescheitert. Die Gewerkschaften hatten darauf hingewiesen, daß die Löhne seit 1930 insgesamt schon um 25 Prozent gekürzt worden seien. **Die Entscheidung liegt nunmehr beim Schlichter.**

Roman von Clotilde von Stegmann-Stein

Ich hab dir verziehn!

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

10 Fortsetzung. Nachdruck verboten

Der Konsul reichte seinem Schwiegersohn die Hand und ging Birgit entgegen, die in einem lichten, weißen, weichfallenden Gewande dasaß. Die letzten später Flieder-büsche des nordischen Frühlings blühten weiß über die Balustrade hinüber und sandten ihren süßen Duft empor. Jetzt war der Konsul bei Birgit angelangt.

„Mein geliebtes Kind“ sagte er, und tiefe Bewegung malte sich in seinen Zügen, „mögen alle kommenden Jahre so sonnig für dich sein, wie es dieser Tag ist.“

Sie lehnte sich leicht und vertrauensvoll an die Brust des Vaters, während ihre schmalgewordene Hand nach der ihren Garten griff.

„Ich bin sehr glücklich, lieber Vater“, entgegnete Birgit. Dabei sah sie mit einem strahlenden Blick auf zu dem schönen Manne, der neben ihr stand und ihr nun ganz gehörte. „Warte noch ein kleines Weilchen. Um ein Uhr ist Schwager Friedrich fertig mit der Arbeit, dann wollen wir mit ihm gemeinsam meinen Gabentisch besehen, den mir Hans Egon so überreich aufgebaut hat.“

Der Konsul machte ein scheinbar erschrockenes Gesicht. „Wird denn da noch ein Plätzchen für mein Geschenk frei sein?“

Er griff in seine Brusttasche. Ein helles Rot huschte über Birgits Gesicht, als der Konsul das Kästchen hervorzog und vor ihren Blicken öffnete.

Auf sanftblauem Samtuntergrund schimmerte das gedämpfte Gold des antiken Halsschmuckes, den Birgit noch nie in Wirklichkeit gesehen, sondern nur von dem Brautbilde der geliebten Mutter her kannte.

„Vater!“ flüsterte sie. „Welch kostbares Geschenk!“

„Kostbar vor allem, mein Kind“, erwiderte mit bewegter Stimme der Konsul, „durch die Erinnerung an deine Mutter. Seitdem sie es getragen, habe ich das Halsband nie wieder hervorholen mögen – bis heute. Mögest du es in Glück und Gesundheit tragen, und möge dein Mann durch deine Liebe sich ebenso beglückt und begnadet fühlen, wie ich es war in der nur zu kurzen Gemeinschaft mit deiner geliebten Mutter.“

Birgit strich zart und liebevoll über die mattschimmernde Halskette, indes der Konsul Hans Egon mit einem mahnenden Blick suchte. Hans Egon erwiderte diesen Blick, ohne die Augen niederzuschlagen. In seinem schönen, wie befreiten Gesicht las der glückliche Vater Willen und ernstes Versprechen.

Und niemand von diesen drei Menschen ahnte, welch finstere Schatten das Schicksal für sie in Bereitschaft hatte.

* * *

Der alte Sanitätsrat hatte bei seiner letzten Visite auf Schloß Tannenaue festgestellt, daß Birgit einer Luftveränderung bedürfe. Ihr Herz litt unter der Hitze, die in diesem Jahre besonders früh und heftig einsetzte. Der alte Herr hielt einen längeren Aufenthalt in einem Badeort für die beste Vorbereitung auf die schwere Stunde, die der werdenden Mutter im August bevorstand.

Hans Egon zögerte, seine Einwilligung zu geben. Er selbst konnte um diese Zeit aus dem landwirtschaftlichen Betrieb nicht heraus. Nahm er es jetzt doch immer ernster mit seinen Pflichten. Und eine Trennung erschien sowohl ihm wie auch Birgit unmöglich bei dem innigen Verhältnis, das sich zwischen ihnen entwickelt, seitdem der Name Dolores in Hans Egons Leben ausgelöscht schien.

Nur die Rücksicht auf die nahe Zukunft bestimmte Hans Egon endlich, Birgits Widerstand gegen eine Reise durch sanfte Ueberredung zu brechen. So entschloß man sich, Birgit unter Obhut der erprobten Schwester Helene aus dem Johannisstift in einen Luftkurort zu schicken, der inmitten eines deutschen Gebirges in grüner Einsamkeit lag, ebenso bekannt durch seine heilkräftigen Quellen wie durch seine würzige Luft.

Der Konsul ließ es sich nicht nehmen, seine Tochter im eigenen Wagen, unter allen Vorsichtsmaßregeln, persönlich an ihr Reiseziel zu geleiten, das natürlich Birgits wegen nur in Etappen erreicht werden konnte. So rastete man in schönen, alten Städten. Birgit, die noch nicht viel in die Welt hinausgekommen war, fühlte den Abschiedsschmerz von ihrem Gatten ein wenig gelinder, durch die Bilder, die sich ihr neu und überreich boten.

Entzückte Briefe, Karten mit Ansichten von malerischen Städten flatterten in das einsame Haus Hans Egons wie Tauben, die ihre Heimat suchten. Und diese Grüße der Liebe trösteten den einsamen Mann, der allein zurückgeblieben war in dem Schloß und in der üppigen Reife des schwüler werdenden Sommers.

Auch Graf Friedrich benutzte die kurze Spanne vor der neuen Ernte, um neue Geschäftsverbindungen mit ostpreußischen Großgrundbesitzern anzuknüpfen. Er war aus diesem Grunde mehrere Wochen abwesend von Schloß Tannenaue.

Die ungewohnte Stille und Einsamkeit legte sich beklemmend auf Hans Egons Seele. Sein lebhaftes Gemüt war zwar tagsüber vollauf beansprucht durch die beginnenden Erntearbeiten.

Aber wenn die Abende herankamen, die Abende mit ihrer verführerischen Stille, die nur unterbrochen wurde durch das Zirpen der Grillen, die zärtlich leidenschaftlichen Rufe der Nachtvögel, glaubte er es kaum in den einsamen Räumen aushalten zu können.

Vergeblich versuchte er, in der Bibliothek und in alten Büchern Ablenkung und Beruhigung zu finden. Aber er war es ja nicht gewöhnt, in Büchern zu lesen. Von jeher hatte ihn das wirkliche Leben gelockt, und dies Leben war für ihn versunken. Er hatte allem abgeschworen, seine früheren Freunde von sich gewiesen, um dem Ehrenwort, das er Birgit und auch dem Konsul gegeben, nicht untreu zu werden.

Doch die einsamen Abende wurden ihm allmählich zur Qual.

An einem Abend war es besonders schlimm. Am Nachmittag schon hatte sich der Himmel mit Gewitterwolken bezogen, die weiß und fahlgelb drohend am Horizont hoch und immer höher stiegen. Ein schwefelgelber Dunst war über die Felder gezogen. Eine unerträgliche Schwüle lag in der Luft.

Der Donner grollte leise von fernher, aber das Gewitter wollte und wollte sich nicht entladen.

Die Elektrizitätsatmosphäre zitterte in Hans Egons Nerven und versetzte seinen ganzen Körper in eine unerträgliche Spannung. Er war durch die Ställe gewandert, in denen das Vieh in seinen Ständen unruhig an den Ketten rasselte und zerrte. Er war durch den Park gegangen, unter dessen dichten Laubmassen sich dunstige Schwüle ballte. Er hatte auf der Brücke an der Mühle gestanden und dem Rauschen des Wehres gelauscht, aber von dorther wollte ihm keine Ruhe und Kühlung kommen. Alles war zu eng, zu schwül, zu nahe.

Er stieß die hintere Gartenpforte auf und wanderte ziellos dem Walde entgegen, am Flusse entlang, der drohend aufrauschte. Das Grollen des Donners wurde lauter, die ersten Regentropfen fielen in den Staub. Plötzlich brauste ein Wolkenbruch hernieder. Kaum hatte Hans Egon Zeit, die kleine halbverfallene Jagdhütte zu erreichen, die hier versteckt in einem Winkel des Waldes lag.

Zu seinem Erstaunen sah er in dem dämmernden Lichte, durch das die Blitze zuckten, einen kleinen, dunkelblauen Selbstfahrer stehen, dessen Lichter abgeblendet waren. Die Tür der Jagdhütte war nur angelehnt.

„Wer ist da?“ vernahm Hans Egon jetzt eine dunkle Stimme, bei deren Klang sein Herz wie toll zu klopfen begann.

Eine Taschenlampe blitzte vor seinem Gesicht auf. Vor ihm stand, im Autodreß, von dessen glänzendem Grün das Naß tropfte, seltsam phantastisch anzusehen in dieser ihm unbekannten Hülle, aber schöner denn je: Dolores del Fonza.

Zitternd stand Hans Egon der ehemaligen Geliebten im Halbdunkel gegenüber. Draußen rauschte der Regen hernieder, die Blitze zuckten und tauchten Dolores Gesicht in ein unwahrscheinlich geheimnisvolles Licht. Hans Egon griff sich an die Stirn, auf der die Schweißtropfen der Erregung standen. Narrten ihn seine Sinne? War dies ein Trugbild seiner überreizten Nerven oder war es Wirklichkeit?

Ein spöttisches Lachen, ein Lachen, das er nur zu gut kannte, sagte ihm, daß es Wirklichkeit war.

„Du hältst mich wohl für meinen eigenen Geist?“ hörte er Dolores wie aus weiter Ferne sagen. „Hast du kein Wort der Begrüßung für mich? Oder hat dir dein großer Bruder auch verboten, die Regeln der Höflichkeit zu wahren gegen einen Gast? Auch wenn dieser Gast ein unfreiwilliger ist? Ich bin auf einer kleinen Autofahrt hier von dem Gewitter überrascht worden. Vielleicht wollte das das Schicksal aber auch, daß wir uns noch einmal begegnen. Vielleicht solltest du mir noch einmal sagen, ob du mich wirklich vergessen hast.“

Ein Laut, wie von einem verwundeten Tier, kam aus seinem Munde.

Vergessen waren alle Schwüre, alle Vorsätze, vergessen sein Ehrenwort. Der Duft, der von Dolores ausging, der geliebte Duft von weißer Iris, betäubte seine Ueberlegung, sein Denken, seinen Willen. Er trat taumelnd einen Schritt vorwärts in die Dunkelheit. Streckte er die Arme aus? Kam sie ihm entgegen? Er wußte es nicht. Die dumpfe Schwüle der Hütte umschloß sie beide in einem wilden Liebesrausch.

* * *

Es war tiefe Nacht, als Hans Egon sich von Dolores in der Hütte trennte. Das Gewitter war vorüber. Rein und würzig wehte Kühle um seine erhitzte Stirn. Dolores' Wagen war längst in der Ferne verschwunden.

Hans Egon war allein. Allein mit seinen Gedanken, seiner jähen Ernüchterung. Was hatte er getan? Eine einzige Nachtstunde hatte vernichtet, was er in Monaten strengster Selbstbeherrschung mühsam aufgebaut.

Er hatte die beste, edelste aller Frauen betrogen, die jetzt ein doppeltes Anrecht hatte auf seine Treue, seine Zuverlässigkeit und seine unbedingte Liebe. Wie ein Ehrloser hatte er sein Wort gebrochen. Niemals durfte eine Menschenseele erfahren, was sich in dieser verschwiegenen Jagdhütte abgespielt. Aber – wenn auch sein eigener Mund das bittere Geheimnis seiner Schande hüten würde – würde Dolores schweigen? Würde sie nicht die Gelegenheit benutzen, ihren Sieg, ihren Triumph über den verhaßten Bruder und die Rivalin in alle Welt hinauszuschreien?

Ein Gefühl des Ekels vor sich selbst kroch in seiner Seele empor. Dunkel und verwirrt lag die Zukunft vor ihm. Alle Klarheit, von Birgits Liebe in sein Leben getragen, war getrübt.

Sollte das alte Spiel von neuem beginnen, das ihn willenlos dem dämonischen Zauber der Tänzerin preisgab? Er fürchtete diese Frau, aber er fürchtete in Wahrheit seine eigene Schwäche, die in diesen Wochen der Einsamkeit nicht von Birgits Liebe bewacht wurde.

Er schritt durch das Dunkel der Nacht seinem einsamen Heim zu, wie betäubt. Finsternis war in seiner Seele. Auch die zauberhafte Schönheit, der Frieden der beruhigten Natur konnte weder Trost noch Licht in sein verdüstertes Gesicht bringen . . .

Als hätte diese Nacht das Gift der Leidenschaft, das in seinem Blut schlummerte, von neuem aufgerührt und durch seine Adern gejagt, trieb eine qualvolle Unruhe Hans Egon am nächsten Morgen umher.

Vergeblich versuchte er, sich Birgits reines Bild in die Seele zurückzurufen. Vergeblich versuchte er, in einem langen Brief an sie Trost und Erneuerung zu finden. Die ungesagten Worte, die Lüge, die aus seinen Liebesbeteuerungen sprach, führten ihn tiefer und tiefer ins Chaos hinein.

Wenn er an Dolores dachte, an ihre Glut, ihre bald schmeichelnde, bald herrisch peitschende Stimme, an ihre leidenschaftlichen Liebkosungen, so war es ihm plötzlich, als sei dies das einzige wirkliche Leben, das zu leben wert sei. Das stille, arbeitsame Dasein an der Seite Birgits, so friedlich und schön es auch sein mochte, es war gemacht für Menschen, die nichts von der wahren, dunkel flammenden, beseligend zerstörenden Glut des wirklichen Lebens kannten. Selbsttäuschung war es gewesen, zu glauben, daß er nach seiner ganzen Veranlagung auf die Dauer hier jemals Ruhe und Befriedigung finden könnte. Mochte er sich selbst belügen, so sehr er wollte – Dolores war die einzige Ergänzung zu seinem wahren Ich. Diese eine Stunde in der Jagdhütte hatte es von neuem bewiesen.

Birgit war der kühle Mond am Himmel seines Lebens, Dolores aber war die versengende und doch immer wieder neuspendende, lebenschaffende Sonne.

Mehrere Tage versuchte er, der Versuchung, Dolores del Fonza wiederzusehen, Widerstand zu leisten. Aber dann hielt es ihn nicht länger. Nach einer qualvollen Nacht, in der die Sehnsucht nach Dolores ihn angefallen wie ein wildes Tier, war es mit seiner Fassung vorbei. Mochte kommen, was da wollte, er mußte die Geliebte wiedersehen.

Hastig und übernächtig kam er zum Frühstück, das Mamsell Stülpnagel ihm servieren ließ. Birgits Briefe schob er ungeöffnet, mit einem Gefühl des Trotzes und der Scham, aber auch des Ueberdrusses, beiseite. Was sollte sie in diesen langen Briefen auch noch schreiben? Nichts als die sanften üblichen Liebesworte, das Ausmalen ihres behaglichen Lebens, die ganze langweilige Zukunft, in der es nichts von Ueberraschungen, von leidenschaftlichen Sensationen geben konnte. An diesem Abend noch, in der schützenden Dunkelheit, würde er zu Dolores eilen; er mußte sie wieder in seinen Armen halten.

Gleichgültig überflog er die Morgenzeitung. Da blieb sein Auge auf einer kurzen Notiz haften. Diese Notiz lautete:

> Wie wir erfahren, wird die Tänzerin Dolores del Fonza in diesen Tagen unsere Stadt verlassen, um sich zunächst nach Stockholm und dann auf ihre Südamerikatournee zu begeben.

Das Gesicht Hans Egons wurde fahl. Die Zeitung in seiner Hand zitterte. Wie ein plötzlich vom Wahnsinn Befallener stand er so hastig auf, daß der Stuhl zu Boden krachte. Er ließ das Frühstück stehen.

„Den Jagdwagen sofort!“ rief er durch das Sprachrohr in das Dienerzimmer hinunter. „Ich kutschiere allein!“

Wenige Minuten darauf rollte der leichte Wagen vor das Schloß. Hans Egon schwang sich auf den Sitz und peitschte auf die Pferde ein, daß sie, hoch aufbäumend, durch das Tor hinausjagten, der Chaussee zu und der Stadt entgegen.

Durch das Küchenfenster sah Mamsell Stülpnagel dem Davonjagenden erschreckt nach.

„Allmächtiger Gott!“ murmelte sie. „Was soll das bedeuten? So ist er nur in seinen schlimmsten Zeiten mit den Pferden umgegangen. Wäre nur erst die gnädige Frau und der Graf Friedrich wieder da! Ohne die beiden ist es mit dem Grafen Hans Egon nicht auszuhalten.“

* * *

Als Hans Egon mit den dampfenden Pferden in die Straße einbog, in der die Tänzerin wohnte, eilte sein Blick schon voraus, um das Haus zu erspähen.

Ein tiefer Schreck überfiel ihn. Vor der Villa hielt ein geraumiges Gepäckauto, und Paolo, der Diener, überwachte das Einladen der großen Schrankkoffer, die Stück für Stück aus dem Vestibül des Hauses geschleppt wurden. Hans Egon sprang vom Wagen, rief Paolo herbei und fragte mit herrischer Stimme:

„Wo ist Madame?“

Paolo zuckte mit den Achseln.

„Madame? – Heute früh abgereist.“

Hans Egon taumelte zurück, als habe ihn eine Faust ins Gesicht geschlagen. Einen Augenblick versagte ihm die Stimme, dann fragte er weiter:

„Hat Madame etwas für mich hinterlassen?“

Paolo sah ihn aus kalten Augen an.

„Mir ist nichts bekannt, Herr Graf.“

„Mit welchem Zuge ist Madame gefahren?“

Wieder traf ihn der kalte Blick aus Paolos Augen.

„Madame hat mich nicht ermächtigt, das zu sagen.“

Hans Egon stampfte wütend mit dem Fuße auf.

„Ich werde selbst nachsehen“, sagte er. „Halten Sie die Pferde!“ befahl er, unwillkürlich in seinen Herrenton verfallend.

Und ehe Paolo noch etwas zu erwidern vermochte, hatte ihm Hans Egon die Zügel der unruhigen Tiere zugeworfen, lief fast durch den blühenden Vorgarten, stieß an scheltende Träger, wich Kisten und Koffern aus und war endlich in dem Hause verschwunden.

Eine tödliche Stille war in den Räumen, die er zuletzt im Glanze der überlauten Festesfreude gesehen; welk dufteten große Blumenspenden, die man Dolores zum Abschied gesandt haben mochte, in den hohen, durchsichtigen Kristallvasen und in breiten, silbernen Schalen. Aber über allem schwebte der unverkennbare Duft von weißer Iris, jener unvergeßliche Duft, von dem Dolores schönen Körper stets umgeben war.

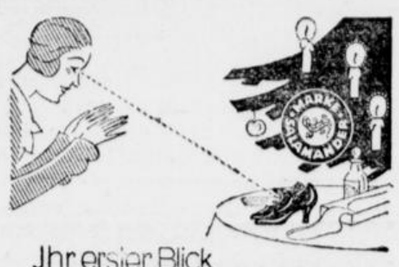
(Fortsetzung folgt.)



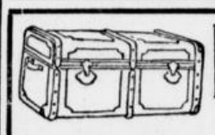
welche in der Weihnachts-Ausgabe der Schwerter Zeitung am 24. Dezember erscheinen sollen, bitten wir frühzeitig aufzugeben. Verlobungs- u. Vermählungskarten werden schnellstens geliefert. **Buchdruckerei C. Braus, Gr. Marktstr. 3**



Kanarienhähne
prima Sänger
von **Mk. 6.-** an
Waldvögel-Aquarien
Käfige
in großer Auswahl
Kompl. Aquarien mit Fisch
von **Mk. 1.-** an
Central-Drogerie Rienhöfer
Hüsingstraße 12



Ihr erster Blick
fällt am Weihnachtstisch auf
SALAMANDER
ALLEINVERKAUF
Wilh. Düdt
Friedrichstraße 4
3736



Lederwaren
finden Sie als passendes
Weihnachtsgeschenk
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen
im Spezialgeschäft von
Otto Schriewer
660

Weihnachts-Verkauf

Beliebte Weihnachts-Geschenke — Beispiele aus größter Auswahl

Geschenk-Karton 3 Stck. Blumenseife m. guter Parfümierung	-.50	**Kinder-Taschentücher** Linon, gestreift und kariert	-.10
Geschenk-Karton 2 Stück Seife, 1 Flasche Kölnisch Wasser	-.60	**Damen-Taschentücher** Batist mit hübschen farbigen Streifen	-.15
Geschenk-Karton 3 Taschentüch. mit farb. umh. Kante. hüb. Aufm.	-.65	**Herren-Taschentücher** weiß, Linon mit farbig. Streifen	-.18
Geschenk-Karton 3 Taschent. mod. Lochstick,, hüb. Aufmach.	-.95	**Tischtuch** weiß, 130x160 mod. kariert, vorz. Qualität	2.-
Kinder-Strümpfe reine Wolle, kräft. strap. Ware schw. u. farb. Gr. 1	-.58	**Herren-Cachenez** weiß, mod. gemustert eine Höchstleistung	-.75
Herren-Fant.-Socken Wolle mit Kunstseide in modernen Dessins	-.75	**Herren-Binder** moderne Dessins, breite Formen	-.75
Herren-Handschuh ganz gefüttert, solide Qualität	1.00	**Herren-Oberhemden** modern gestreift in verschied. Farbtönen	2.75
Kinder-Kamelh.-Ohrenschuhe m. kernig. Vacheleder-sohle . Größe 20—24	-.95	**Herren-Biber-Nachthemd** m. Kragen vollständig groß geschnitten	2.95
Dam.-Kamelh.-Umschlagschuhe mollig warme Qualität. m. fester Ledersohle	1.45	**Kinder-Futter-Schlüpfer** m. starkem Futter und Kunsts.-Decke . Gr. 30	-.50
Herren-Kamelh.-Schuh strapaz. Qualitäten mit kerniger Ledersohle	1.65	**Kinder-Futter-Röckchen** gut angerauht, m. Kunstseiden-Decke in verschied. Farben Gr. 60	-.85
Damen-Ueberschuhe mode, meliert mit Riegelverschluß	2.95	**Damen-Futter-Schlüpfer** m. starkem Futter und Kunstseid.-Effekten, in allen Modefarben	-.68

Weihnachts-Preisrätsel
Ausgabe der Gutscheine erfolgt Dienstag den 22., Mittwoch, den 23., Donnerstag, den 24. Dezbr., in der II. Etage, von 15 bis 17 Uhr, gegen Aushändigung der Kontrollnummern.

KARSTADT Aplerbeck
erfüllt jeden Weihnachtswunsch

Weihnachts-Aufnahmen unterm Christbaum

müssen besonders gut werden. — Das geeignetste Material in
Platten, Filmen, Kunst- u. Blitzlicht
und Auskunft erhalten Sie in der 3744
Photo-Centrale Max Mehlhose Postplatz

3681

Seit Jahren ist in Stadt und Land
Köhles Marzipan als bester anerkannt
Auch Pralinen, Konfitüren sind stets frisch
Und das Beste für den Weihnachtstisch
Wenn in Gebäck Sie Feinstes wollen
Dann kauft nur **Köhles Weihnachtsstollen.**

Parfümerien
Geschenk-Kartons
Toilette-Seifen
Manikurkästen
zu billigsten Preisen
Central Drogerie Rienhöfer
Hüsingstraße 12

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**
Schlafzim., Kinderbet., Stahlmatr. Polst., Chaiselong., an jeden Teils. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.



Fahrradbereifungen
Laternen-Carbid
sowie sämtliche Ersatzteile
H. Voigt, Mechaniker
Brückstraße 7

Bekanntmachung

Die Zustimmung zu der Vergnügungssteuer-Ordnung der Stadt Schwerte (Ruhr) vom 27. 8. 1926 ist von dem Herrn Oberpräsidenten zu Münster am 7. Dezember 1931 bis zum 31. März 1934 verlängert worden. 3735

Schwerte, den 19. Dezember 1931.

Der Magistrat.
Schlegtendal.

Zu bedeutend
herabgesetzten Preisen
Nähmaschinen **versenkbar**
Mk. 165.-
„Vom Besten die Besten"
Carl Feit **Westhofen Schwerte**
Ältestes Fachgeschäft am Platze gegr. 1896
Praktische Geschenke in meinen Schaufenstern

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 23. ds. Mts., 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft „Zur Helle", Ostenstr., öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
2 Speisezimmer, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Teppich, 4 Sofas, 1 Spiegel, 2 Ausziehtische, 4 Stühle, 3 Büfetts, 1 Kredenz, 4 Klaviere, 3 Kronleuchter, 1 Kamin, 3 Küchenschränke, 1 Bett, 5 Schreibtische, 1 Schreibmaschine, 1 Rollschrank, 1 Geldschrank, 1 Registrierkasse, 3 Ladentheken, 1 Ladenkasse, 6 Wassermotore, 1 Friseurtoilette, 1 Rasierstuhl, 3 Filetdecken, 1 Kasten Kunstseide, 20 Paar Damen- u. Herrenschuhe u. um 15 Uhr in der Wirtschaft Bährensmann in Lichtendorf 1 Pflug. 3745

Schwerte, d. 22. Dez. 31.

Gerichtsaktuar
Langes,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:
Mittwoch, den 23. Dezember, im Pfandlokal Ostenstr. 26: 3742
1 Herrenzimmer,
1 Sofa, 1 Adler-Personenkraftwagen,
1 Küchenbüfett, 1 Gasofen, 1 Radioapparat, 1 Registrierkasse, 2 Lichtreklamen, 1 Heizofen,
1 Motorrad, 3 Anzugstoffe, 2 Sessel, Büroeinrichtungsgegenstände und sodann an Ort u. Stelle:
1 Drehbank u. 1 Gleichrichter.

Franz,
Obergerichtsvollzieher,
Hörderstr. 36a.

Tüchtiges 3743
Mädchen
perfekt in allen Hausarbeiten, mit guten Zeugnissen, zum 1. Januar gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Börsen und Märkte

Bericht über die Preisfeststellung des Dortmunder Schlachtviehmarktes. Dem heutigen Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 615 Stück Großvieh, darunter 29 Ochsen, 58 Bullen, 466 Kühe, 50 Färsen, 12 Fresser; 117 Kälber; 10 Schafe; 1 Ziege; 3138 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh in guten Tieren rege, sonst mittel, geräumt; bei Kälbern mittel, geräumt; bei Schweinen mittel, geräumt. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 36—38, b) 1. 32—34, c) 27—31; Bullen: a) 31—33, b) 28—30, c) 24—27; Kühe: a) 33—35, b) 29—32, c) 24—28, d) 16 bis 23; Färsen: a) 35—37, b) 30—34, c) 26 bis 29; Kälber: b) 52—54, c) 42—51, d) 30 bis 41; Schweine: b) 42—45, c) 42—45, d) 41—43, e) 38—40, g) 31—39.

Neues von der Post.

Für den Zeitungsdienst bei der Reichspost werden wieder einige Aenderungen bekanntgegeben. Die Auflieferung von Zeitungsdoppelnummern wird bis auf weiteres während der schlechten Wirtschaftsverhältnisse auch dann nicht beanstandet, wenn die Verleger von den sonst nur für Ausnahmen zugelassenen Verfahren häufiger oder regelmäßig Gebrauch machen. Als gewöhnliche Beilagen sind fortan außer den schon erlaubten gedruckten Mitteilungen an die Bezieher von Verlagsstücken auch andere zugelassen, z. B. Hinweise auf die besondere Bedeutung einer Nummer, auf Veranstaltungen usw. Sie dürfen aber keine geschäftlichen Werbeanzeigen darstellen oder sich auf solche beziehen. Dann sind die Zustellgebühren dahin ergänzt worden, daß sie für bestellte Stücke der häufiger als siebenmal wöchentlich erscheinenden Zeitungen mindestens mit 42 Pfg. berechnet werden. — Die Versender von Paketen nach dem Saargebet werden darauf aufmerksam gemacht, daß z. Z. folgende Waren nicht in das Land geschickt werden dürfen: Fleisch, Fleischwaren, Fleischdosen, Würste, Butter, Eier, geschlachtetes Geflügel und Kaninchen.

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Raubüberfall auf eine Filialleiterin

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Am Abend gegen 9 Uhr wurde die Filialeiterin des Konsumvereins „Niederrhein" in Viersen auf ihrem Heimwege von einem Manne überfallen in der Annahme, daß sie die Tageseinnahme der Konsumfiliale bei sich hätte. Der Täter erbeutete lediglich eine Aktentasche, deren Inhalt fünf Mark betrug. Nach der Tat ergriff der Räuber die Flucht. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilten zwei Männer herbei, die die Verfolgung des Täters aufnahmen. Der Räuber gab auf seine Verfolger aus einer Armeepistole fünf Schüsse ab. Einer der Verfolger erhielt einen Schuß in Bauch, Darm und Lunge und mußte in schwer verletztem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden. Hier ist er am Tage darauf gestorben. Der zweite Verfolger erhielt zwei Schüsse in Bauch und Hand. Er mußte gleichfalls dem Krankenhaus zugeführt werden. Es gelang, den Räuber zu fassen und ihn der Polizei zu übergeben, die ihn als einen 24 Jahre alten Mann namens Schlüssel aus Viersen identifizierte.

Düsseldorf. Nestor der Düsseldorfer Maler gestorben. Hier starb im Alter von 85 Jahren der Kunstmaler Paul Preyer. Er war der Nestor der in Düsseldorf ansässigen Künstler.

Krefeld. Landwirtschaftliche Tagung des Bezirks Niederrhein. Am Dienstag, 5. Januar, findet nachmittags in der Krefelder Stadthalle eine große Bizrikstagung des „Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen" für den gesamten Niederrhein statt. Die Eröffnungsrede hält der Präsident des Landwirtschaftlichen Vereins, Rittergutsbesitzer Heuser. Sodann spricht Oberlandstallmeister Gatermann vom Landwirtschaftsministerium über „Wirtschaftskrise und Tierzucht", worauf Oberlandwirtschaftsrat Dr. Hagmann von der Landwirtschaftskammer in Bonn über „Betriebswirtschaftliche Fragen der Tierhaltung in niederrheinischen Betrieben" referieren wird. Den Schluß der Tagesordnung bildet die Vorführung des Films „Neuzeitliche Weidetechnik".

Vom Mittel- und Oberrhein

Vorstandssitzung der Rhein. Landwirtschaftskammer

In einer Vorstandssitzung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz wurden die nach dem Gesetz ausscheidenden Mitglieder der Spruchkammer des Landeskulturamtes, Landwirt Kothes zu Nerbeck (Kreis Mörs) und Bürgermeister a. D. Fricke zu Maschenhof bei Wubbelrath (Post Gerresheim) — beide als Vertreter des mittleren Besitzes — vom Vorstand der Landwirtschaftskammer neu gewählt. Für das verstorbene Mitglied der Spruchkammer Landesökonomierat Bürsgens wurde als Vertreter des großen Besitzes Gutsbesitzer Franz Franger in Worringen gewählt.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer stimmte einen Antrag des Ausschusses für Gärtnerei zu, 20 Betriebe als gärtnerische Lehrwirtschaften anzuerkennen, 10 Betriebe die Anerkennung zu versagen und 15 Betriebe als Lehrwirtschaften zu streichen.

Der Vorstand stimmte ferner einem Antrag des Zentralkuratoriums für das landwirtschaftliche Schulwesen zu, an der Landwirtschaftsschule in Metternich bei Koblenz wöchentlich 2 bis 3 Stunden Unterricht in Weinbau und Kellerwirtschaft erteilen zu lassen, da hierfür ein Bedürfnis vorliegt.

Aus einem dem Vorstand erstatteten Bericht über das Versuchsringwesen in der Rheinprovinz geht hervor, daß heute in der Provinz 77 Versuchsringe mit 3000 angeschlossenen Betrieben und einer Fläche von 60 000 Hektar bestehen. 68 Versuchsringe sind den Landwirtschaftsschulen angeschlossen. Die Versuchsringe haben besonders in der Vereinheitlichung des Sortenwesens und in der Rationalisierung der Düngung erfolgreiche Arbeit geleistet.

Zum Städtebaugesetz stimmte der Vorstand einer Entschließung des Volkswirtschaftlichen Ausschusses zu, in der u. a. gefordert wurde, daß für eine Flächenaufteilung Gemeinden mit vorwiegend ländlichem Charakter nicht in Frage kommen, daß gegen entschädigungslose Landabtretung schärfster Einspruch erhoben werden müsse und daß Eingriffe in das Privateigentum auf das allernotwendigste zu beschränken seien. Ferner verlangt die Entschließung, daß alle bodenpolitischen Maßnahmen, bei denen der Landwirtschaft ein bestimmender Einfluß zu gewähren sei, nicht zu einer Beeinträchtigung der Wirtschaft, einer Unsicherheit des Rechts, einer Lahmlegung des Grundstücksverkehrs und zu einer Erschütterung des Kreditwesens führen.

Betreffs der Pachtfragen beschloß der Vorstand, an die maßgebenden Stellen ein Rundschreiben zu versenden, in dem darauf hingewiesen wird, daß die absinkende Rentabilität der Landwirtschaft in vielen Fällen eine entsprechende Regelung des Pachtzinses dringend notwendig mache, wobei in dem Pachtvertrag das beiderseitige Interesse der beteiligten Parteien berücksichtigt werden müsse.

Die 42. Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer findet am 26. und 27. Januar 1932 im großen Saal der Lese- und Erholungsgesellschaft in Bonn statt.

Ein aufgeklärter Raubüberfall

Eine „Nette Gesellschaft."

Am 2. Februar d. J. wurde in Frankfurt a. M. die Frau des Metzgermeisters Eggerth im Hausflur ihres Hauses in der Trierischen Gasse von Unbekannten überfallen, niedergeschlagen und um 9000 RM. beraubt. Der Polizei ist es nach monatelangen Fahndungen gelungen, die in Frage kommenden Täter zu ermitteln. Es handelt sich um den Chauffeur Gustav Stegmann, der vor einigen Wochen die Prostituierte Grevenich in der Altstadt erdrosselt hat. Mithelfer sind die beiden Falschmünzer Ohlenschläger und Vogt, die ebenfalls seit einigen Wochen die Gerichte beschäftigen, Ohlenschläger war die treibende Kraft bei diesem Raub. Er hat auch Stegmann veranlassen wollen, einen anderen Metzger zu berauben, aber die Sache klappte nicht. Durch die Ueberführung Stegmanns in der Raubsache Eggerth gewinnt auch der von ihn noch nicht eingestandene Mord an der Grevenich ein ganz anderes Bild, sodaß auch hier noch mit Ueberraschungen zu rechnen ist.

Köln. Die Senkung des Straßenbahntarifs. Die ursprünglich für den 1. Januar 1932 in Aussicht genommene Senkung des Kölner Straßenbahntarifs wird voraussichtlich frühestens zum 15. Januar in Kraft treten können. Der Grund für diese Hinausschiebung liegt in technischen Gründen, und zwar einmal darin, daß sich zunächst noch der zuständige städtische Ausschuß mit der Angelegenheit der Tarifsenkung befassen muß, deren Ausmaß übrigens vollkommen abhängt von der in der Notverordnung vom 8. Dezember vorgesehenen gänzlichen oder teilweisen Niederschlagung der Verkehrssteuer, die für Köln jährlich rund 1,2 Millionen Mark beträgt. Ein entsprechender Antrag auf gänzliche „Schenkung" der Verkehrssteuer ist bereits an den Reichskommissar für Preisüberwachung gestellt worden, die Antwort ist bisher noch nicht eingegangen. Der neue Straßenbahntarif bringt vor allem dem Berufsverkehr eine Ermäßigung. Der Einzelfahrschein wird künftig gleichfalls gestaffelt werden, und zwar ist neben dem bisherigen Fahrschein von 25 Pfg. ein Kurzstreckenfahrschein für zwei Teilstrecken (etwa 2000 bis 2400 Meter) vorgesehen, der 15 Pfg. kosten wird. Schließlich sind noch Ermäßigungen für die Omnibusfahrscheine geplant, deren Ausmaß jedoch noch nicht feststeht.

Mayen. Niedrige Preise in der Eifel und auf dem Maifeld. Die Lage der Landwirtschaft in der Eifel und auf dem Maifeld ist geradezu trostlos. In verschiedenen Eifelorten wurde für das Pfund Butter 80 Pfg., für ein Pfund Ochsenfleisch 48 Pfg. gegeben. Für Milch erhält der Produzent zehn Pfennig pro Liter. Aus dem Maifeld liegen Nachrichten vor, wonach für ein Malter Weizen (drei Zentner) 24 bis 26 Mark, für Kartoffeln 2,30 Mark pro Zentner geboten wurden. Fette Schweine wurden mit 47 bis 50 Pfennig je Pfund Schlachtgewicht bewertet, für gehörntes Vieh sind die Preise noch niedriger. Für Butter wird ein Preis von 1 bis 1,10 Mark bezahlt. Die Preise zeigen noch weiterhin sinkende Tendenz. Auf dem Christmarkt in Adenau hielten sich allerdings die Preise auf der Höhe des letzten Marktes. Die Preise für Rindvieh bewegten sich pro Stück von 180 bis 300 Mark, für Jungvieh bis 1½ Jahr von 60 bis 150 Mark, Ochsen von 200 bis 750 Mark (je nach Gewicht).

Bad Kreuznach. Der ganze Gemeinderat streikt. Als Protest gegen die zwangsweise Einführung der Bürgersteuer durch die Regierung haben der Gemeindevorsteher und sämtliche Gemeinderatsmitglieder in Bockenau ihre Aemter niedergelegt. Der streikende Gemeinderat erklärte, daß er die Verantwortung für den auf 550% festgesetzten Zuschlag zur Bürgersteuer nicht übernehmen könne, weil die allgemeine Notlage der Bürgerschaft zu groß sei.

Bergisches, Südwestfalen

Gevelsberg. Feuer in einer Gießerei. Abends kam es in der Gießerei und Kettenfabrik von Theodor Tielemann G. m. b. H. in der Kettenabteilung zu einem Brand. Ein großer Teil des Dachstuhles fiel den Flammen zum Opfer, ebenso wurden Maschinen und Materialien schwer beschädigt. Der Schaden ist bedeutend. Nach zwei Stunden konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Am nächsten Morgen kam das Feuer erneut zum Durchbruch, konnte jedoch nach kurzer Zeit wieder gelöscht werden. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Vor 150 Jahren wurde Wilhelm Beuth, der Förderer des technischen Fortschritts in Preußen, geboren



Peter Christian Wilhelm Beuth,

der tatkräftige preußische Staatsmann, dem die einheimische Industrie zum großen Teil ihren Aufschwung verdankte, wurde vor 150 Jahren, am 28. Dezember 1781, in Cleve geboren. Als Vorsitzender des Vereins zur Förderung des Gewerbefleißes wies er die junge preußische Industrie auf das englische Vorbild hin und gründete in Berlin das Gewerbeinstitut, das den ersten Anfang der heutigen Technischen Hochschule bildete. Er starb vom 23. Dezember 1853 in Berlin. — (Nach einer Zeichnung des Malers Franz Krüger.)

Ein Einbrecher erschossen

Der wachsame Kontrolleur

Einbrecher statteten in der Nacht dem Konsum in Altenvörde einen Besuch ab, wobei sie auf unerwarteten Widerstand stießen. Der Nachtwächter hatte im Keller verdächtige Geräusche gehört, ging hinunter und fand unten drei Männer. Mit vorgehaltenem Revolver forderte er sie auf, die Hände hoch zu heben. Einer der Einbrecher kam dieser Aufforderung nicht nach und versuchte, dem Beamten die Waffe zu entreißen. Hierbei ging ein Schuß los, der dem Einbrecher in den Leib drang. An den Folgen ist der Mann gestorben. Die beiden anderen Verbrecher wurden von der Polizei festgenommen. Die Täter waren sämtlich bewaffnet.

Münsterland, Ostwestfalen

Wilderers Ende

Im Feuergefecht mit einem Landjägermeister erschossen

Der Landjägermeister Duebbelde von Villerbeck begab sich am Sonntagmittag in Zivil auf eine Streife nach Wilderern, die sich in den Waldungen zwischen Villerbeck und Darfeld bemerkbar machten. Im sogenannten Kurfürstenbusch traf der Beamte eine fünfköpfige Gruppe von Wilderern an, die an sich einen harmlosen Eindruck machte. Auf etwa drei Meter herangekommen, feuerte jedoch einer aus der Gruppe. Der Beamte erhielt einen Schuß in die Schulter. Der Wilderer versuchte weiter zu schießen, doch versagte die Waffe. Nunmehr schoß auch der Beamte und traf den Wilderer in den Arm. Dieser ergab sich jedoch nicht, sondern versuchte, den Revolver schußfertig zu machen. Der Beamte gab nun zwei weitere Schüsse ab, durch die der Wilderer in die Brust getroffen wurde. Er sank tödlich getroffen zusammen. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um den Arbeitslosen Sonntag. In der Zwischenzeit hatten sich drei der Wilderer aus dem Staube gemacht. Nur einer blieb stehen und gab die Namen der übrigen an. Die Flüchtigen stammen aus Coesfeld und Recklinghausen.

Dortmund. Einsturzunglück auf einer Zechenhalde. Auf der Zeche „Zollern 1-3" war man am Samstag damit beschäftigt, Versatzmassen mit einem Kran abzuräumen. Aus etwa 30 Meter Höhe stürzten nun größere Massen herab, die den Kran erfaßten und vollständig zusammendrückten. Dem Maschinisten Braun aus Lünen war es nicht mehr möglich, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Er wurde in seinem Führerstand eingeklemmt und erlitt furchtbare Quetschungen. In schwerverletztem Zustande brachte man ihn ins Bergmannsheil nach Bochum.

Eifersuchtstragödie im Hausflur

Die ehemalige Braut erschossen — Sich selbst mit einem Schuß die Augen zerschmettert

Nachmittags erschoß im Hausflur des Hauses Peterstr. 14 in Köln ein bisher noch unbekannter Mann, der in den 30er Jahren steht, seine ehemalige Braut, die das Verhältnis mit ihm gelöst hatte, indem er ihr eine Kugel durch den Kopf jagte. Sodann brachte er sich selbst einen Kopfschuß bei. Er wurde schwer verletzt dem Bürgerhospital zugeführt, wo die Aerzet die zerschmetterten Augen auf operativem Wege entfernen mußten.

Aus der Deutschen Sängerwelt

Unser Streben — unser Ziel

Wenn man als Sänger im Dienste des deutschen Liedes einige Jahrzehnte auf dem Rücken hat und die Chöre und Lieder der Vorkriegszeit mit dem heutigen vergleicht, so muß man feststellen, daß in den ernst strebenden Vereinen der sogen. „Liedertafelstil" im Schwinden begriffen, ja zum Teil ganz von den Konzertprogrammen gestrichen ist. Der Sänger hat gelernt, das Echte vom Falschen zu unterscheiden, das liebe einfache Volkslied im bescheidenen Gewande zu trennen vom schmalzigen Salonkram süß „verlogener" Sentimentalität. Aber jetzt kommt ein anderer Stil und macht sich breit, sogar noch breiter als die Schlager vergangener Jahrzehnte, man denke nur an die Zusammstoppelungen der beiden lustigen Melodien von „Weißt du Mutterl" und „Vom Elterngrab" und an die so komponierten tränentriefenden Worte, und diese Machwerke haben allzu lange eine unselige, trübende Wirkung ausgeübt und sind doch nichts weiter als ein Beweis für den großen Tiefstand des Musikempfindens im Volke. Dabei gehören solche „Kompositionen" wie die erwähnten Lieder trotz ihrer musikalisch-literarischen Minderwertigkeit zu den moralisch noch nicht gerade allerminderwertigsten. Auf diesem Gebiete macht ihnen eine modernere Art den Platz streitig, eine Art, die sogar das Volkslied seines einfachen Gewandes entkleidet, es in eine andere vollständig wesensfremde Rhythmik steckt und es nun mit großem Bum-Bum und Trara als letzte „Neuheit" anpreist. Eine Art, deren Texte so sinnlich trivialer Natur sind, daß diese Komposition allein schon ihres Textes wegen von allen natürlich empfindenden Menschen in Acht und Bann getan werden müßte. Diese Art ist der „Jazz". Vom Auslande kommend, für das der Deutsche ja immer eine gewisse Schwäche gehabt hat, hat er sich hier ansässig gemacht und wirbt mit Reklamewut um Anhänger. Es ist vor allem wichtig, festzustellen, warum so viele durchaus nicht unmusikalische Menschen auf diese blöden Texte mit ihren exotischen Melodien hereinfallen und daran Gefallen finden. Zuerst spricht dabei wohl ein großes Maß Gedankenlosigkeit mit. Es ist nämlich — leider — möglich, zu singen, ohne mit seinen Gedanken bei der Sache zu sein (das weiß jeder Chorleiter nur zu gut), erst recht kann man gedankenlos hören. Diese mehr oder weniger große Gedankenlosigkeit wird zur Gewohnheit und Selbstverständlichkeit. Nicht, daß der Mitträllernde an gar nichts denkt; er denkt wohl, aber an alles möglich andere, während er so beinahe halbwegs Musik hört oder auch, wie er selbst meint, singt. Ueber die Tonfolgen selber denkt er nicht nach, und auch über den Text macht er sich wenig Gedanken, am allerwenigsten dann, wenn er — gesungen wird.

Hier hat das Streben der Gesangvereine einzusetzen. Der Sänger muß zum Hören, zum Horchen erzogen werden, und durch das Horchen muß er zum eigenen, inneren Erleben dessen kommen, was Dichter und Komponist so unvergleichlich erschufen. Es kommt nicht unbedingt darauf an, daß der Chor „sitzt", daß das Material ausreicht, daß kein falscher Ton gesungen wird — alles das sind natürliche Selbstverständlichkeiten bei konzertreifen Programmen —, es kommt auf das „Etwas" an, das keine Einpaukerei erzwingen kann, auf die Durchgeistigung des Chorklanges, auf das lebendige Gefühl, das sich nicht in Worten ausdrücken läßt, das aber erst die Musik zu der Wirkung kommen läßt, die sie so hoch erhebt über das plumpe Wort. Das aber muß zwischen den Zeilen der Worte und Noten herausgelesen werden. „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen." Aus solchen Erwägungen heraus müssen die Sänger den Maßstab zur Selbstbeurteilung ihrer eigenen Leistungen gewinnen, dann erst können sie ihrem Ziele, der musikalischen Volkserziehung, näher rücken. Der Sänger soll doch den Zuhörern zum Erleben des vorgetragenen Liedes oder Chores verhelfen, er ist dazu aber nur dann fähig, wenn er selber erlebt.

Ohne dies eigene Erleben des Ausführenden ist der Gesang — und sei er technisch noch so vollkommen — eine innere Unehrlichkeit sich selbst und den Zuhörern gegenüber. Leben zündet sich an Leben. Der einzelne, einerlei ob Sänger oder Zuhörer, soll den anderen vergessen, sich selbst vergessen und nur denken und fühlen im Bewußtsein dieses Erlebens, und so werden Chor und Zuhörer zu einer erlebenden Gemeinde. Das ist der Sinn der Kunst, deren ganzes Wesen sie zu einer Seelensprache der Menschheit bestimmt.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 22. Dezember 1931.

Tagesspruch

Das Alter lacht wohl, fein und leidbewußt.
Die Jugend ist an sich schon Lachelust.
Das Alter muß sehr viele Freuden haben,
Um drinnen seine Wehmut zu begraben.

Die Reichsbahn im Weihnachtsverkehr

Viele Vor- und Nachzüge.

Schnellste Weihnachtspaket-Beförderung im Expreßgutdienst.

Die Reichsbahndirektion Wuppertal wird in diesem Jahre wieder für den stärkeren Personenverkehr zu Weihnachten eine große Zahl Vor- und Nachzüge zu den planmäßigen Zügen verkehren lassen. Die Vor- und Nachzüge verkehren gewöhnlich etwa 10 Minuten vor und nach den Hauptzügen. Vom 19. Dezember ab werden im Bezirk der Reichsbahndirektion Wuppertal 70 Sonderzüge gefahren. Außerdem werden Bereitschaftszüge aufgestellt und alle planmäßigen Züge verstärkt. Auch für den Rückverkehr nach Weihnachten sowie für den Verkehr zu Neujahr sind Doppelführungen im Zugdienst vorgesehen.

Zur Vermeidung von Ueberfüllungen der Hauptzüge empfiehlt es sich, die Vor- und Nachzüge zu benutzen. Alle Sonderzüge werden auf den Bahnhöfen rechtzeitig bekanntgegeben.

Auch zur glatten Abwicklung des Expreßgutverkehrs sind alle Vorbereitungen getroffen. Als Expreßgut werden bekanntlich alle Gegenstände angenommen, die sich zur Beförderung im Packwagen eignen. Nachnahmen sind zulässig. Die Expreßgutsendungen werden bei den Gepäckabfertigungen Tag und Nacht während der Dienststunden angenommen und ausgeliefert. Sie werden mit dem nächsten geeigneten Personen-, Eil- oder D-Zug befördert. Bei nahen oder mittleren Entfernungen sind die Pakete nach wenigen Stunden ausgabebereit. Bei größeren Entfernungen erreichen die morgens aufgelieferten Sendungen die Empfänger noch am gleichen Tage, die abends aufgelieferten schon am folgenden Morgen. Die angekommenen Expreßgüter werden sofort bahnamtlich zugestellt, wenn nicht Selbstabholung gewünscht wird.

Vom Wetter

Eine schmale Rinne tieferen Druckes, die gestern von Dänemark über Nordwestdeutschland nach Mittelfrankreich reichte, veranlaßte vorübergehendes Einströmen angewärmter Luftmassen von der Nordsee her in Westdeutschland. Demzufolge trat hier geringe Erwärmung ein und strichweise kam es zu leichtem Regen oder Schneefall. Diese Rinne ist rasch wieder aufgefüllt worden. Ueber Deutschland trat nachts über vielerorts Aufheiterung ein, die Ausstrahlung und somit Temperaturrückgang veranlaßte. Bei nordöstlichen Winden werden die abgekühlten Kontinentalluftmassen auf der Südseite des über der Nordsee liegenden Hochdruckkerns nach dem westlichen Mitteleuropa befördert, so daß auch hier wiedr Temperaturrückgang bis unter den Gefrierpunkt zu verzeichnen ist. Die Störungen über dem Ozean können noch immer nicht gegen das Kaltlufthoch vordringen und müssen nordostwärts auf Island zu abwandern. Der Witterungscharakter über Nordwestdeutschland bleibt also weiterhin erhalten.

Vorhersage für Dienstag: Nachts strichweise aufheiternd und verstärkter Strahlungsfrost. Tagsüber meist wolkig und Temperaturen nur wenig unter dem Gefrierpunkt. Im Industriegebiet noch meist dunstig oder neblig. Schwache Winde zwischen Nord und Ost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortbestand des meist trockenen Frostwetters.

+ **Gestürzt.** Gestern nachmittag kam auf der unteren Ostenstraße die 60jährige Frau W. aus dem Hellpoth, als sie einem Motorradfahrer ausweichen wollte, so unglücklich zu Fall, daß sie sich eine schwere Schulterquetschung zuzog.

+ **Allgemeine Ortskrankenkasse.** Unter dem Vorsitz von Bankdirektor Klein tagte gestern abend der Ausschuß der Ortskrankenkasse im Verwaltungsgebäude, um zu den Beschlüssen des Vorstandes hinsichtlich der Satzungsänderungen Stellung zu nehmen. Da diese Aenderungen, welche leider eine Herabsetzung verschiedener Kassenleistungen im Gefolge haben, durch die letzte Notverordnung bedingt sind, mußte auch der Ausschuß sich wohl oder übel mit derselben einverstanden erklären, evtl. schärfere Maßnahmen der Aufsichtsbehörde zu verhindern. Der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1932 wurde zur Kenntnis genommen und als Rechnungsprüfer für die Jahresrechnung 1931 die Herren Kraumendahl, Görtz und Ellinghaus gewählt.

÷ **Ortsverband der militärischen Vereine von Schwerte und Umgegend.** Wir wiesen bekanntlich schon auf die am Sonntag, den 27. ds. Mts., (3. Weihnachtstag), nachmittags 5 Uhr, im großen Saale „Im Reiche des Wassers" stattfindende Weihnachtsfeier des hiesigen Ortsvereins des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser hin. Alle angeschlossenen militärischen Vereine beteiligen sich mit ihren Angehörigen an dieser Feier. Soweit die Mitglieder der Vereine noch nicht in den Besitz von Programmen gelangt sein sollten, wird noch einmal darauf hingewiesen, daß dieselben im Vorverkauf für 20 Pfg. im Zigarrengeschäft Winkelmann, Hüsingstraße, im Vereinslokal Kordeck, Kampstraße, und bei den Vorstandsmitgliedern der Ortsgruppe zu haben sind.

÷ **Verlängerung der Vergnügungssteuer-Ordnung.** Der Magistrat der Stadt Schwerte erläßt in unserem heutigen Inseratenteil eine Bekanntmachung, wonach die Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten zu Münster zu der Vergnügungssteuerordnung der Stadt Schwerte bis zum 31. März 1934 verlängert worden ist. (Siehe Bekanntmachung.)

÷ **45 Fahrzeuge und 40 Fahrräder passieren durchschnittlich in einer Stunde die Schwerter Ruhrbrücke.** Auf Veranlassung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbehirk sind vor einiger Zeit an sechs verschiedenen Tagen an der Ruhrbrücke bei Schwerte Verkehrszählungen vorgenommen worden. Gezählt wurde an jedem Tage von 6 bis 21 Uhr. Durchschnittlich berechnet, haben an jedem Tage 550 Kraftfahrzeuge, 105 Pferdefuhrwerke und 613 Fahrräder die Brücke befahren. Von den Kraftfahrzeugen entfallen 82 auf Motorräder, 316 auf Personenwagen und 152 auf Last- und Lieferwagen. Der starke Rückgang der Pferdefuhrwerke ist besonders deutlich daran zu erkennen, daß die Zahl dieser Fuhrwerke kaum ein Fünftel der Zahl der Kraftfahrzeuge ausmacht.

÷ **Luftpost zur Weihnachts- und Neujahrszeit.** Wegen Einstellung des Flugdienstes an den beiden Weihnachtsfeiertagen am Neujahrstage und am 2. Januar ruht auch der Luftpostverkehr an diesen Tagen. Ausnahme: Die (Cidna-) Linie Nr. 60 Straßburg-Budapest und Prag-Warschau wird am 26. Dezember beflogen. Am 24. und 31. wird der Luftpostverkehr wie an den übrigen Werktagen durchgeführt.

÷ **Luftpostsendungen nach den Balkanländern.** Die Luftpost Straßburg-Istanbul („Cidna"-Linie) wird künftig nur noch bis Budapest zur Beförderung von Luftpostsendungen nach den Balkanländern benutzt. Von dort ab findet die Weitersendung auf gewöhnlichem Wege statt. — Für Luftpostpakete nach Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien, Rumänien und der Türkei werden bis auf weiteres dieselben Luftpostzuschläge erhoben wie für Luftpostpakete nach Ungarn, nämlich bis 1 kg. 2,00 RM., darüber für jedes angefangene ½ kg. 0,50 RM. Ueber die Höhe der gewöhnlichen Paketgebühren, die unverändert bleiben, geben die Postanstalten Auskunft.

Helft helfen!

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz erinnert auch an dieser Stelle noch einmal an seine Lebensmittel-Sammlung (Pfundsammlung).

÷ **Ein Festgeschenk: Bildtelegramme; ermäßigte Kartengebühr.** Zum Weihnachtsfest möchte jeder, so gut er kann, seine Lieben und Bekannten erfreuen. Das Wie ist manchmal schwer. Hier will die Deutschen Reichspost helfen. Vor Jahren hatte sie ihren Kunden die Bildtelegraphie beschert, die jetzt sehr ausgedehnt ist. Sie ist ein geeignetes Mittel, Freude zu bereiten. Die Verwendungsmöglichkeiten zu den Feiertagen sind groß. Auf diesem Wege lassen sich Bilder einzelner Personen mit eigenhändiger Unterschrift oder Gruppenaufnahmen mit Grüßen usw. in kurzer Zeit übertragen. Es gibt Leute, die solche Geschenke bevorzugen. Dann aber ist die Einrichtung auch für die Geschäftsleute zur Werbung sehr geeignet. Alles Wissenswerte erfährt man am Postschalter. — Gleichzeitig werden die Absender von Festtagswünschen darauf hingewiesen, daß die hierzu gedruckten einfachen Karten ohne Umschlag für 3 Pf., im Umschlag mit 4 Pf. versandt werden dürfen, wenn sie außer der Anschrift und Absenderangabe nur noch 5 handschriftliche Wörter enthalten.

Zur Frage der Senkung der Strompreise

Im Kommunalen Elektrizitätswerk Mark wird, wie in allen Versorgungswerken, die Frage der Preisregelung infolge der IV. Notverordnung bearbeitet. Die wichtigsten Angriffe gegen die Strompreise rühren daher, daß Städte und Kreise ihre Werke benutzen, um z. T. eine Verbrauchssteuer zu Gunsten der Erwerbslosenfürsorge zu erheben. Diese Fall liegt bei der Mark natürlich nicht vor. Die Mark arbeitet nach kaufmännischen Grundsätzen; sie erhebt weder für sich noch für ihre Aktionäre Finanzzuschläge oder sonstige Zuschläge, welche Steuern ersetzen sollen. Sie hat vertragsmäßig eine Entschädigung für das ausschließliche Recht der Benutzung der Straßen zu bezahlen, eine Regelung, die allgemein üblich ist und deren Erfüllung eine unabänderliche Rechtspflicht der Mark darstellt. Nun treten die Ersparnisse durch die neue Notverordnung ein. Selbstverständlich müssen sie im vollen Umfange den Abnehmern zugutekommen. Die Grundlage, von der man bei der Bearbeitung der Frage ausgehen muß, bilden die jetzt bestehenden Verhältnisse, also die heutigen Preise und Wirtschaftsergebnisse. Vergleicht man diese mit der Vorkriegszeit (1913-14), so ergibt sich, daß die Mark zurzeit im Durchschnitt einen Strompreis erhebt, welcher 14 Prozent höher ist als 1913. Diese Steigerung ist, verglichen mit der allgemeinen Steigerung, zweifellos gering. Sie ist ermöglicht, obwohl die Gestehungskosten der Mark in vielen Punkten zwangsläufig stark gestiegen sind. Die Kohlenkosten (Nuß III/IV) sind um 42 Prozent höher als 1914; die Löhne sind 90 Prozent höher, und wenn man die sozialen Zulagen hinzurechnet, so ergibt sich eine Steigerung von mehr als 100 Prozent, also mehr als eine Verdoppelung. Die Steuern sind, berechnet auf die KWStd., um 900 Prozent gestiegen. Vor dem Kriege bezahlten wir 37 183.— Mk. an Steuern; im Jahre 1930 haben wir 1 159 075.— Mk. gezahlt, während die Stromabgabe etwa auf das dreifache gesteigert ist.

Demgegenüber beweisen die heutigen Strompreise mit 14 Prozent Steigerung, daß sorgfältig gewirtschaftet ist, daß alle Ersparnisse durch Vergrößerung und Verbesserung des Betriebes usw. den Abnehmern zugutekommen. Wenn die Waren im allgemeinen zu 114 Prozent des Friedenspreises geliefert würden, wie der elektrische Strom, dann wäre die ganze einschneidende Sparaktion nicht nötig gewesen.

Besonders wesentlich ist es, daß die industriellen Großabnehmer der Mark in diesem Jahre für den Strom 96,44 Prozent des Friedenspreises bezahlt haben. Die Mark liefert diesen Abnehmern — selbstverständlich im Durchschnitt, nicht etwa jedem einzelnen — den Strom etwa 3½ Prozent unter Friedenspreis; bei den großen Ueberpreisen für Kohlen, Löhne und Steuern ein Ergebnis, welches zeigt, daß die Mark sich ihrer Aufgabe gegenüber der Industrie durchaus bewußt ist. Fragt man nun, welche Abnehmer dem gegenüber denn die Mehrpreise über 114 Prozent zahlen, so ergibt sich, daß dies in der Hauptsache die Großaktionäre, insbesondere also die Städte Hagen, Lüdenscheid und Iserlohn sind. Diese tragen zu den gestiegenen Aufwendungen am meisten bei; sie zahlen im Durchschnitt 127,3 Prozent des Friedenspreises. Bei der heute so beliebten Kritik an den Strompreisen der Städte sollte man doch nicht vergessen, daß hier die Städte von vornherein bei ihrem Bezug um mehr als 30 Prozent schlechter gestellt sind als die Industrie, wenn man die Entwicklung seit 1914 zu Grunde legt.

Die Preisermäßigung, welche jetzt eintreten soll, kann leider heute im einzelnen noch nicht festgestellt werden. Sie hängt in erster Linie von der Regelung der Kohlenpreise ab; man weiß noch nicht, ob diese Preise einheitlich um 10 Prozent ermäßigt werden oder aber in Staffeln je nach den verschiedenen Sorten. Dies ist aber von größter Wichtigkeit für die Auswirkung der Kohlenklausel. Die Kohlenklausel wirkt sich dahin aus, daß der Preisnachlaß für Strom im großen und ganzen etwa dreimal so groß ist als die Ersparnis des Elektrizitätswerkes an Kohlen. Dies kann nur ausgeglichen werden durch sonstige Ersparnisse; sie ergeben sich aus der Notverordnung für Löhne und Gehälter und auch für Zinsen; selbstverständlich kommen Ersparnisse im Betriebe an Personal, an allgemeinen Aufwendungen, an Unterhaltungskosten usw. hinzu. Auf der andern Seite aber stehen die starken Rückgänge im Absatz. Der Absatz ist von 229 Mill. KWStd. des Jahres 1929 auf 190 Mill. KWStd. des Jahres 1930 zurückgegangen und geht im Jahre 1931 schätzungsweise auf etwa 165 Mill. KWStd. zurück. Dieser Rückgang — 27 Prozent in 2 Jahren — brachte eine Verminderung der Einnahmen um 500 000 RM., die zunchst einmal ausgeglichen werden mußte.

Die Ermäßigung des Strompreises, welche trotzdem noch eintreten soll, erfordert eine Prüfung aller Verhältnisse; der Gedanke, daß 10 Prozent Nachlaß an Kohlen und Löhnen zu einem allgemeinen Nachlaß von 10 Prozent im Strompreise führen müßte oder auch nur könnte, ist abwegig und entbehrt jeder wirtschaftlichen Grundlage. Der Umfang der Preisermäßigung und besonders die Verteilung derselben auf die einzelnen Arten und Abnehmer ist im Gegensatz sorgfältiger und eiliger Prüfung bei allen Werken, mit dem Ziel, jedenfalls die Tarife für Lichtabnehmer zu ermäßigen und der notleidenden Industrie zu helfen.

Amt Westhofen

Westhofen. 88 Jahre alt. Am heutigen Tage vollendet der Rentner Karl Sievert in Westhofen, Hörderstraße 2 sein 88. Lebensjahr. Der alte Herr, ein geborener Westhofener, ist körperlich und geistig noch recht wohl auf. Ein Bruder von ihm, der an der Niederstraße wohnende Rentner Friedrich Sievert, wurde kürzlich 90 Jahre alt. Zum hohen Geburtstage auch unsern herzlichen Glückwunsch.

Westhofen. Festnahme eines Betrügers mit Lichtreklametransparenten. In Bottrop wurde ein 35jähriger Reisender A. Sch. festgenommen und dem Gericht zugeführt. Sch. hat nach eigener Angabe außer in verschiedenen anderen Orten des Industriegebiets auch in hiesiger Gegend zahlreiche Betrügereien begangen. Er suchte bei Gewerbetreibenden Bestellungen auf Anbringung von Lichtreklametransparenten. Lieferung und Anbringung der Transparente sollte durch von ihn benannte Firmen kostenlos erfolgen. Sch. verlangte aber von den Bestellern einen Barbetrag für angeblich an die Baupolizeibehörde zu zahlende Gebühren. In mehreren Fällen sind ihm auch Beträge gezahlt worden. Hinterher ergab sich, daß der Betrüger für keine der von ihm benannten Firmen tätig war und es nur auf die angeblichen Baupolizeigebühren abgesehen hatte. Weitere Geschädigte mögen sich auf dem Polizeibüro melden.

Garenfeld. Im Silberkranze. Die Eheleute Stanzer Otto Ganz und Emma geb. Meininghaus in Garenfeld Nr. 8 begingen gestern ihr 25jähriges Ehejubiläum. Den vielen Glückwünschen, die dem Paare zugingen, schließen wir die unsrigen an. Möge nach einem weiteren Vierteljahrhundert das Silber in Gold erscheinen.



Mietermäßigung bei Neubauten und bei Bauten gemeinnütziger Wohnungsunternehmer

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Ueber die Mietermäßigung auf Grund der Vierten Notverordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 sind in der Oeffentlichkeit vielfach irrige Vorstellungen entstanden, namentlich soweit die Mieten der Neubauwohnungen in Frage kommen. Hinsichtlich dieser Mieten bestimmt die Notverordnung in ihrem zweiten Teil (Wohnungswirtschaft), Kapitel II, (Mietsenkung) § 2, daß sich der Mietzins ab 1. Januar 1932 anteilig um den Betrag ermäßigt, um den die Belastungen des Grundstücks durch die Zinssenkung, die ebenfalls in der Notverordnung geregelt ist, gesenkt werden.

Durch einen Rundfunkvortrag des Reichsfinanzministers und durch andere Verlautbarungen ist in den Kreisen der Neuhausmieter die Auffassung entstanden, daß die Mietsenkung vom 1. Januar 1932 an für sie allgemein 15 Prozent betragen würde. Diese Auffassung ist nach den Bestimmungen der Notverordnung nicht richtig und es ist zu bedauern, daß durch diese Hinweise in den breiten Schichten der Bevölkerung eine gewisse Unruhe eintreten muß, wenn sich tatsächlich ergibt, daß die Mietsenkung nicht 15 Prozent ausmacht. Da die Mietsenkung der Neubauwohnungen von der Senkung der Zinsen abhängig gemacht ist, wird sie bei den verschiedenen Bauten ganz verschieden ausfallen, je nachdem bisher die aufgenommenen Hypothekendarleben verzinst werden mußten. So gibt es z. B. eine Reihe von Bauten, bei denen das Hypothekenkapital nur mit 6 Prozent oder darunter (wie z. B. bei den Darlehen der Landesversicherungsanstalt) verzinst wird. Die Bauherren können ganz allgemein nur insoweit eine Senkung vornehmen, als ihre eigenen Zinslasten herabgemindert werden. Diese Tatsache ist schon bisher in den vielen Verhandlungen der Neuhausbesitzer über eine Mietermäßigung klar zum Ausdruck gebracht und nachgewiesen worden.

Aber auch dort, wo die aufgenommenen Hypotheken mit 7 oder 8 Prozent oder noch höher verzinst werden mußten, wird sich die Zinssenkung nur in seltenen Fällen so auswirken, daß dadurch eine Mietsenkung um 15 Prozent möglich ist. Es kommt im Einzelfall ganz darauf an, welchen Anteil das teure Fremdkapital an der Gesamtfinanzierung hat. Bei denjenigen Bauvorhaben, die bisher mit dem größten Anteil an Fremdkapitalien finanziert worden sind, wird sich die Zinssenkung und damit auch die Mietsenkung am stärksten auswirken. Aber auch hier wird es nur wenige Fälle geben, in denen die Senkung bis zu 15 Prozent der bisherigen Mieten ausmacht, nämlich nur dann, wenn etwa 60 bis 70 Prozent der Gesamtbaukosten mit sehr teurem, über 8 Prozent liegendem Kapital finanziert wurde.

Es bleibt zu wünschen, daß die vorgesehenen Ausführungsbestimmungen in diesen Fragen bald Klarheit bringen. In diesem wird auch bestimmt werden müssen, daß der etwa zur Erhebung kommende Verwaltungskostenbeitrag, der neben dem Zinssatz der Senkung nicht unterliegt, eine angemessene Grenze nicht überschreitet.

Die Notverordnung hat leider die Wünsche der Mieter in Neubauwohnungen, aber auch der Besitzer der Neubauten, die an der Beibehaltung der jetzigen Mieten nicht das geringste Interesse haben, nur ganz unzulänglich berücksichtigt. Die Mieter in den Neubauwohnungen sind wiederum, wie auch bei früheren Bestimmungen, erheblich schlechter gestellt als die Mieter in Altwohnungen, für welche die Notverordnung, abgesehen von den bisherigen Erleichterungen, praktisch weiter geht. Die große Enttäuschung in den Kreisen der Neuhausbesitzer ist deshalb verständlich. Diese werden sich bemühen müssen, daß baldigst weitergehende Mietsenkungen in den Neubauwohnungen möglich werden. Augenblicklich sind sie nicht in der Lage, eine größere Mietsenkung vorzunehmen. Sie können nur bedauern, daß den Mietern größere Hoffnung gemacht wurde, als sich tatsächlich verwirklichen läßt. Dies gilt sowohl für private, wie auch für gemeinnützige Bauherren.

Für gemeinnützige Wohnungsunternehmen ist eine besondere Regelung in der Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers und des Reichsjustizministers vom 15. Dezmber 1931 getroffen. Die gemeinnützigen Bauvereine, die vielfach einen sehr großen Wohnungsbesitz aus verschiedenen Bauperioden verwalten, sind berechtigt, aber auch verpflichtet, unbeschadet des Grundsatzes einer möglichst allgemeinen Mietsenkung eine weitgehende Angleichung der Mieten vergleichbarer Wohnungen vorzunehmen. Die Begründung hierfür liegt in dem genossenschaftlichen Gedanken, mit dem eine Bevorzugung bestimmter Baugruppen, die etwa in der Inflationszeit oder mit besonders billigem Geld gebaut worden sind, nicht vereinbar ist.

Turnen, Spiel, Sport

Reichsbahn-Turn- und Sport-Verein Schwerte. Reichsbahn 1. — Postsport Hagen 1. 1:3.

Reichsbahn war in der ersten Halbzeit überlegen und konnte drei Ecken erzielen. Doch war der Sturm vor dem Tor nicht entschlossen genug die sicheren Sachen zu verwandeln. Postsport gelingt es kurz vor Halbzeit das erste Tor zu erzielen. Nach der Pause ist ein verteiltes Spiel und Postsport kommt noch zu zwei Torerfolgen, wogegen die Hiesigen nur noch zum Ehrentor kommen.

Reichsbahn 2. — BfB. Westhofen 2. 2:3.

Schwerter Sportvereinigung von 1906 e. V.

Des Westens bester Linsaußen spielt am 2. Weihnachtstag in Schwerte!

Wie wir schon kurz mitteilen konnten, gastiert am 2. Weihnachtstag der Meidericher Spielverein in Schwerte, um gegen die Schwerter Sportvereinigung von 1906 ein Fußballwettspiel auszutragen. Wie der Meidericher Spielverein mitteilt, wird er zu diesem Spiel mit seinem Repräsentiven Linksaußen Kempermann antreten.

Man darf also mit Recht auf die Leistungen von Kempermann in Schwerte gespannt sein. Eine eingehende Würdigung des Mannschaftsgefüges der Meidericher lassen wir noch folgen.

SSV. 06 1. — SuSC. Ergste 1. 6:0 (3:0).

Die Schwerter gehen gleich zu Beginn des Spieles durch einen Weitschuß in Führung und können diese Führung bis zur Halbzeit noch auf 3:0 erhöhen. Auch nach der Halbzeit diktierten die 06er das Tempo, und sie sorgten durch drei weitere Torerfolge für das Endergebnis von 6:0.

Schwarz-Weiß Holzen — Bremke 4:0.

Auch die spielstarke Elf von Bremke mußte die wesentliche Formverbesserung der Schwarz-Weißen anerkennen und eine empfindliche Niederlage einstecken.

Schwarz-Weiß Holzen 2. — Ergste 2. 0:0.

Hagen 05 — BfB. Westhofen 3:1.

Die Hagener bestritten diesen Kampf mit ihrer augenblicklich stärksten Mannschaft, in der der bekannte Mittelläufer Vollmer mitwirkte. Das Spiel zeigte im Anfang eine Gleichwertigkeit beider Mannschaften. In der Kritik ist zu sagen, daß die Hagener Mannschaft eine bessere technische Ballbehandlung zeigte, die aber durch den Eifer der Westhofner Mannschaft wieder wettgemacht wurde. Der Sieg der Hagener kam durch zwei Elfmeter zustande.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Handball

„Jahn" Schwerterheide Gruppenmeister?

Wenn wir die vorstehende Ueberschrift mit dem Fragenzeichen versehen dann, weil das vorgestrige Spiel gezeigt hat, daß Ueberraschungen wichtiger Bestandteil des Meisterschaftsprogramms jahrein, jahraus bilden. Vorgestern gab es folgende Spiele:

Turnerbund-Roden „Jahn" Schwerterheide 1:1.

Das in Grüne zur Entscheidung gekommene Spiel soll seitens der Rodener unter Protest durchgeführt sein. Das Endergebnis ist immerhin bemerkenswert.

Germania Hohenlimburg-Reh — Germania Grüne 10:1 (6:0).

Zu Hause spielten die Germanen wieder ein recht gefälliges Spiel, Grüne hatte keine schlechte Elf beisammen, aber Hohenlimburg war bei besonders guter Spiellaune, so daß wenig zu bestellen war.

Eintracht Westhofen — SuSCl. 08 Schwerte 3:2 (1:1).

Schwerte 08, die jüngste Elf, ist nach diesem Ergebnis auch wohl die schwächste. Das sei der Mannschaft eine Anerkennung, denn es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Bei den nicht sonderlich guten Platzverhältnissen hatten die Spieler vorgestern keinen leichten Stand.

Vermerken müssen wir dann noch folgendes: Jahn Schwerterheide ist Gruppenmeister, sofern keine 2 weiteren Punkte mehr eingebüßt werden. Die Elf konnte das Vorspiel in Hohenlimburg am Bußtag gewinnen und im Rückspiel ein 3:3 erzielen und hatte also 3 Punkte Vorsprung. Bei Annahme, daß das vorgesehene Spiel gegen Roden als gültig bezeichnet wird, ist also der Vorsprung 2 Punkte. Die Elf spielt ein sehr schnelles Spiel, verfügt insbesondere über eine nimmermüde Läuferreihe (siehe die hervorragenden Mittelstreckler aus der letzten Leichtathletikfaison und man versteht die Spielstärker der Schwerter). Weiterhin Glückauf.

Reichsbahn-Turn- und Sport-Verein Schwerte. Tv. Westfalia Somborn 2. — Reichsbahn Tus 1. 2:5 (0:5).

Zum diesjährigen letzten Meisterschaftsspiel fuhren die Reichsbahner nach Somborn. Wegen der Glätte spielten beide Mannschaften vorsichtig. Die Gastgeber stellten eine äußerst flinke Mannschaft. Die Hiesigen, mit Ersatz, gestalteten das Spiel jederzeit überlegen und konnten schon nach 5 Minuten um ersten Erfolg kommen, dem 2 Minuten später der 2. Treffer folgte. Bis zur Pause konnten sie in fast gleichen Abständen noch drei weitere Tore für sich buchen, denen Sombarn in der 2. Hälfte nur 2 entgegensetzen kann.

Reichsbahn-Tus 1. Jgd. — Allg. Tv. Dorstfeld 1. Jgd.

Deutsche Turnerschaft

Tus Holzen — Schwerter Turnerschaft 3:5.

Während im letzten Spiele die Holzener (Gauklasse) den Hiesigen eine Niederlage beibringen konnten, mußte sie jetzt eine Niederlage einstecken.

Die Reichspostflüge 1931.

1929 errichtete die Deutsche Reichspost Luftverkehrslinien, die nur dem Postverkehr dienen und sich den Bedürfnissen der Geschäftswelt anpaßten. Diese Reichspostflüge, deren Durchführung die Deutsche Lufthansa leitet, verkehren u. a. von Berlin über Hannover nach Köln und London, von Hannover nach Amsterdam und von Hannover nach den nordischen Ländern. Der Vorteil der Verbindungen liegt darin, daß sie in der Nacht beflogen werden. Die Maschinen gehen vor Mitternacht ab und sind am Morgen schon am Ziel im anderen Land, so daß meist die Sendungen in die 2. Zustellung kommen. Die steigende Benutzung der Einrichtung hat der Verwaltung gezeigt, wie notwendig sie war. Sie ist auch bereits weiten Kreisen der Geschäftswelt unentbehrlich geworden. Viele Unternehmer haben sich jedoch noch nicht für diese Beförderung entschlossen. Die kurze Betriebsdauer und der besondere Zuschlag halten davon ab. Die erste Ansicht ist zu verstehen insofern, als es immer zur Umstellung des Betriebes führt, wenn die Flüge im Winter eingestellt werden. Es sind aber Bestrebungen im Gange, die Verbindungen das ganze Jahr durchzuführen. Eine Senkung des Zuschlages ist jedoch nicht möglich. Trotzdem ist der Vorteil bei Benutzung der Einrichtung noch groß.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport
Willy Gatte, Schwerte



Magdalen zwischen den zwei ungleichen Brüdern

Roman von Gert Rothenberg Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

An einem der nächsten Tage passierte Tante Susanne ein Unglück. Sie ging froher Laune die Treppe hinunter und verstauchte sich den Fuß. Das war ein Schlag für die alte Dame, den sie nicht so leicht verwand. Denn nun mußte sie still liegen, und das war etwas, was für sie die härteste Strafe war. Aber der Arzt blieb unerbittlich. Fünf Tage liegen, das war die Parole, und dann auch nur auf dem Balkon sitzen. Ganz kärglich blickte Tante Susanne in der Nichte blasses Gesicht.

„Ich alte, unvorsichtige Person! Nun kann ich dich nicht begleiten, Kind. Aber du sollst nicht um deine dir so lieb gewordenen Spaziergänge kommen — nein, nein, auf keinen Fall sollst du das. Du gehst eben allein und erzählst mir dann. Ich denke schon, daß ich den Doktor doch noch auslache und eher aufstehen kann. Also geh, Magdalen. Frau Dennhardt hat mir versprochen, sich zu mir zu setzen, und da sie mir recht gut gefällt, werden wir uns gut unterhalten. Sie ist nämlich eine sehr liebe, feine und kluge Dame, die etwas versteht und die Welt gut kennt."

„Du bist so gut zu mir, Tante Susanne", sagte die junge Frau leise und dankbar.

Sie wußte ganz genau, was dieses Still-Daliegen für die alte Dame bedeutete, und sie erkannte es an, wie sehr Tante Susanne von veralteten Ansichten ihr zuliebe abwich, wenn sie sie allein gehen ließ.

„Ich bin die Nehmende, Kind. Ich hätte auch nicht gedacht, daß ich noch mal in Garmisch-Partenkirchen gemütlich herumsteige. Na, die Herrlichkeit hat ja aus bald genug ein Ende gefunden. Nun liege ich hier gut. Bring mir Blumen mit, Mädel. Damit magst du mir eine große Freude. Aber nicht etwa sorgsam gezogene, sondern von den Wiesen droben."

„Gewiß, Tante Susanne. Die Resi wird sich sehr wundern, daß du nicht mitkommst."

„Die wird auch viel lieber ein schönes Gesicht sehen, da mach' ich mir selber nicht das Geringste vor", knurrte Tante Susanne und schielte wütend seitlich in den Spiegel.

Nach einigem Hin und Her ging die junge Frau endlich. Die Sonne schien heiß und brannte fast sengend. Wohlig fühlte Magdalen den großen, weißen Strohhut, den sie auf dem Kopfe trug. Das duftige, dünne Kleid ließ jeden Volant im Luftzug erzittern, und rasch schritt Magdalen unter den Bäumen dahin. Eigentlich hatte sie die Zugspitzenbahn bis zur Haltestelle Kreuzeck benützen wollen, aber ein Blick auf die zierliche Armbanduhr belehrte sie, daß es zu spät sei. Und auf den nächsten Zug zu warten, das dauerte ihr zu lange. Drüben fuhr auch soeben die elektrische Zugbahn bergan. Sie war wie immer voll besetzt. Und frohe Menschen blickten lächelnd aus den Fenstern.

„Grüaß Gott!"

Ein alter Bauer ging an der jungen Frau vorüber. Freundlich erwiderte sie den Gruß.

Munter und leichtfüßig stieg sie bergan. Sie freute sich über die Vögel, über die Blumen, über den blauen, unendlichen Himmel. Nach zweistündiger flotter Wanderung war sie bei der Resi, die gerade ihren Schatz, der ihr irgend etwas heraufgebracht hatte, auszankte.

„Wannst vielleicht denkst, daß einer mich frotzeln kann, dann bis im Irrtum, du. I hab no lang net nötig, mir so an Frazten aufzubürden, leicht merkst dir dös, du Lausbub. Und i glaub der Zenzerl aufs Wort, daß du ihr nachgstiegen bist, du — du — und mit aner Heirat is jetzt Schluß zwischen uns, leicht merkst dir dös? I sag — — ach, die Damen. Grüaß Gott! Dös is nett. Oah, die Frau Tanten is net mit?"

„Grüß Gott, Resi. Ja, die Tante hat den Fuß verstaucht. Sie wär' so gern mit heraufgekommen. Aber wie ich sehe, störe ich. Ich will lieber noch ein Stückchen laufen und komme dann auf dem Rückweg noch einmal her", sagte Magdalen freundlich und strich der Resi über das blonde, krause Haar und über die blühenden Wangen.

Die nickte und wandte sich sofort wieder dem hübschen, stattlichen Burschen zu, der der fremden Dame ganz verzückt nachsah.

Die Resi stemmte die Hände in die Hüften, lachter ärgerlich und schalt:

„So einer bist nun, du Hallodri, du! Jeder Schürze rennst oder gafft halt nach. I werd mich hüten und so einen zum Manne nehmen."

Der Andres lachte laut auf, legte die starken Arme fest um die blonde Resi.

„Was bist für a Dummerl, du! I woaß do ganz genau, was ich an dir hab und i werd mi hüten, woanders anzubeißen. Sei guat, Reserl; in acht Wochen, wannst wieder herunter bist, is Hochzeit."

Sie blickte ihn zweifelnd an, nickte dann aber versöhnt und einverstanden. Und zwei Glückliche küßten sich.

Magdalen aber war weitergangen, immer weiter hinauf. Sie kam bei ihr fremden Sennerinnen vorüber, die aber alle freundlich zu ihr herübersahen.

Magdalen wanderte weiter, pflückte Blumen. Irgend etwas trieb sie vorwärts, immer weiter hinauf. Sie wußte sich diesen seltsamen Drang in ihrem Innern nicht zu deuten, aber sie gab ihm nach und stieg immer weiter bergan. In dieser stillen Versunkenheit bemerkte sie nicht die Wetterwand, die drohend am Horizont aufstieg.

Als sie sie endlich sah, was es schon zu spät, denn in der Ferne rollte bereits der Donner, und drüben zuckten grüne Blitze auf.

Völlig fassungslos blickte Magdalen um sich. Wie hatte das nur so schnell heraufziehen können? Eben hatte doch noch hell und strahlend die Sonne geschienen?

Das helle Wasser stand ihr in den Augen. Schon immer hatte sie sich vor einem Gewitter geängstigt. Obwohl sie vernünftig genug war, sich zu sagen, daß ihr hier oben nicht mehr und nicht weniger geschehen konnte, als wenn sie drunten in ihrer Pension in Partenkirchen saß. Dennoch blieb das unheimliche Gefühl in ihr. Das ängstliche Brüllen der Tiere, die von den Sennerinnen in die Ställe getrieben wurden, klag zu ihr herüber.

Immer dunkler wurde es um Magdalen. Der Donner kam näher. Die junge Frau schleppte sich weiter. Dort — dort, am Felsvorsprung die kleine Hütte, dorthin wollte sie. Dort war sie wenigstens vor dem Unwetter geschützt.

Die Bäume bogen sich, und in den Lüften heulte es.

Magdalen hetzte vorwärts. Sie hatte nur noch den einen Gedanken: Die Hütte!

Noch ehe sie sie erreichen konnte, ging ein starker, klatschender Regen nieder. Im Nu war Magdalen durchnäßt bis auf die Haut. Endlich, nur noch wenige Schritte, dann trat sie in die kleine Hütte.

Es war nun ganz dunkel. Nur die Blitze erhellten zuweilen den Raum, in dessen rechter Ecke unweit der Tür die junge Frau kauerte und beide Hände vor das Gesicht gedrückt hielt.

Ein Donnerschlag folgte dem andern. Hochgebirgsgewitter!

Ein heftiger Windstoß riß die Tür weit auf. Magdalen richtete sich auf, tastete sich hin, wollte die Tür wieder schließen. Da tauchte eine hohe Gestalt vor ihr auf.

Magdalen wich zurück. Der Fremde betrat den Raum, verneigte sich, sprach mit tiefer, angenehmer Stimme:

„Verzeihung! Gestatten Sie, daß ich mich auch ein wenig hier niederlasse?"

Er mochte vielleicht denken, es sei eine Sennerin, die dunkle, schlanke Gestalt, die schweigsam am Pfosten lehnte.

(Fortsetzung folgt.)

Bergarbeiter u. Notverordnung

Minister Stegerwald verspricht weitere Befreiung der Untertagearbeiter von den Arbeitslosenversicherungsbeiträgen

Im Reichsarbeitsministerium fand auf Ersuchen des Vorsitzenden des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter, Fr. Husemann, M. d. R., eine Besprechung zwischen dem Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald mit den Vertretern des Deutschen Bergarbeiterverbandes über die Auswirkungen der vierten Notverordnung auf die Bergarbeiter statt. Außer dem Reichsarbeitsminister nahm an der Besprechung teil: Ministerialdirektor Dr. Sitzler, Ministerialdirigent Claaßen. Als Vertreter des Bergarbeiterverbandes waren außer dem Vorsitzenden Husemann der zweite Vorsitzende August Schmidt sowie Janscheck und Becker (Herborn) anwesend.

Husemann

schilderte nach einem Bericht der „Bergbau-Industrie" in eindringlicher Weise, welch unerhörtes Unrecht an den Bergarbeitern in der vierten Notverordnung dadurch begangen würde, daß die Löhne der Kohlen- und Kalibergarbeiter auch dann um 10 bezw. 15 Prozent gekürzt würden, wenn sie dadurch unter dem Lohnstand vom 10. Januar 1927 kämen. Er gab in eindringlicher Weise zu verstehen, welche Stimmung in den Bergarbeiterkreisen anzutreffen sei und wie sich die Lohnkürzung in den verschiedensten Revieren auswirken würde. Schon heute seien infolge der vielen Feierschichten Fälle vorhanden, wo der noch arbeitende Bergmann nur um ein Geringes mehr verdiene als derjenige Bergmann, der als Wohlfahrtserwerbsloser von der Gemeinde unterstützt wird. Es gäbe sogar schon Fälle, wo die Bergarbeiter mit ihrem vollen Lohn unter diese Sätze kämen. Vom 1. Januar 1932 ab würden aber sehr viele Bergarbeiter, selbst Väter von zwei und drei Kindern, bei 19 bis 20 Schichten unter Berücksichtigung der hohen Sozialbeiträge weniger ausgezahlt bekommen, als die Wohlfahrtserwerbslosen. Es wäre dadurch gar kein Reiz zur Arbeit mehr vorhanden und gerade aus diesem Grunde müsse sich die Notverordnung katastrophal auswirken.

Nach seiner Auffassung sei auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit für diese unerhörte Rechtlosmachung der Bergarbeiter nicht vorhanden, denn seit Anfang 1930 wären im Ruhrgebiet die Lohnkosten je Tonne um etwas mehr als 2 Mark zurückgegangen. Die Förderleistung sei fortgesetzt gestiegen. Durch die Lohnkürzungen würde eine weitere Verschärfung der Krise eintreten. Richtiger wäre gewesen, wohl die Preise herabzusetzen, aber die Lohnsenkungen nicht vorzunehmen. Eine Preissenkung — das hätten Vertreter des Bergarbeiterverbandes auch bereits im Kohlenrat zum Ausdruck gebracht — wäre schon mit Rücksicht auf die im Oktober eingetretene Lohnkürzung möglich gewesen. Mit aller Schärfe wurde darauf hingewiesen, daß die Bergleute von schönen Reden gelegentlich großer Unglücksfälle nicht leben könnten und es müsse als unerhörter Skandal bezeichnet werden, daß die unter so schwierigen Verhältnissen schaffenden Bergarbeiter durch die Notverordnung als Arbeiter zweiter Klasse behandelt würden. Der Minister möge seinen Einfluß ausüben, damit soziale Härten beseitigt und die Bergleute nicht zur Verzweiflung gebracht würden.

Minister Stegerwald

erklärte darauf, daß er sich bis zum letzten bemüht habe, diese Maßnahme, wie sie in der Notverordnung vorgesehen sei, abzuwehren. Der Kohlenbergbau habe aber

unter starker ausländischer Konkurrenz

zu leiden. Besonders spiele die Entwertung der englischen Währung in den bestrittenen Gebieten und im Auslande eine sehr große Rolle. Wenn nicht weitere Arbeitermassen entlassen werden sollten, dann müsse vor allen Dingen der Ruhrbergbau mit dem englischen Bergbau konkurrieren können, da sonst die Arbeiterschaft noch mehr zu leiden habe als unter der Notverordnung. Aus diesen Gründen habe leider hart zugegriffen werden müssen. Er sei aber

der Auffassung, daß eine weitere Kürzung der Bergarbeiterlöhne nicht mehr in Frage komme. In bezug auf die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung müsse es über den 1. Januar 1932 hinaus bei dem jetzigen Zustande bleiben.

Die Verbandsvertreter könnten versichert sein, daß von der Regierung alles getan würde, um die wichtigsten Gegenstände des täglichen Bedarfs im Preise zu senken. Vor allen Dingen würden Fleisch und Brot billiger. Er hoffe auch, daß auch durch die Senkung der Kohlenpreise die Feierschichten allmählich fortfielen und dadurch auch eine Besserstellung der bisher unter Feierschichten leidenden Bergarbeiter eintrete. Würde man diese scharfen Maßnahmen nicht ergriffen haben, dann hätte die Gefahr einer Inflation bestanden. Diese hätte aber von der Regierung mit allen Kräften abgewehrt werden müssen. Wenn in einzelnen Bergbaubezirken die Bergarbeiterverbände mit den Unternehmern zu Vereinbarungen kämen, die geringere Lohnkürzungen als die Notverordnung vorsähen, dann sei das auch nach den Bestimmungen der Notverordnung möglich. An eine Allgemeinverbindlichkeit einer solchen Vereinbarung könne dann aber nicht gedacht werden.

Eine Aenderung der Notverordnung in bezug auf die Bergarbeiter sei aber auch nicht möglich; denn dann wäre die generelle Senkung der Kohlen- und Kalipreise um 10 Prozent ab 1. Januar 1932 nicht zu erreichen.

Der angebliche Text des russisch-französischen Nichtangriffspaktes

Echo de Paris veröffentlicht den angeblichen Text des am 24. August 1931 von dem Generalsekretär des Quai d'Orsay, Philippe Berthelot, und dem sowjetrussischen Botschafter Dowgalewski paraphierten russisch-französischen Nichtangriffspaktes. Der Vertrag soll u. a. folgende Bestimmungen enthalten:

Art. 1: Die beiden Mächte versprechen, sich gegenseitig einer jeden Angriffshandlung zu enthalten und nicht zum Kriege zu schreiten.

Art. 2: Wenn eine dritte Macht sich eine Angriffshandlung gegen eine der vertragschließenden Parteien zuschulden kommen läßt, verspricht die andere vertragschließende Partei, neutral zu bleiben.

Art. 3: Keine der beiden vertragschließenden Parteien darf eine Abmachung mit anderen Mächten abschließen, die bestimmt, den Ankauf oder den Verkauf von Waren der vertragschließenden Partei zu verweigern. Die beiden Parteien lehnen es nicht ab, voneinander Waren zu kaufen bezw. zu verkaufen.

Art. 4: Die beiden Parteien versprechen, sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen Partei zum Zwecke eines Umsturzes der bestehenden Institutionen mit Waffengewalt zu enthalten.

Art. 5: Ein Schlichtungsverfahren wird eingeführt, um die Beilegung jedes aufkommenden Konfliktes zwischen beiden Parteien zu gewährleisten.

Art. 6: Der Vertrag gilt für zwei Jahre und kann von da ab mit einjähriger Frist gekündigt werden.

Der Vertrag soll erst in Kraft treten, wenn das vorgesehene Schlichtungsverfahren durch eine besondere Abmachung im voraus definiert sein wird. Für die Anwendung des Art. 2 sieht Frankreich das Land als Angreifer an, das sich weigert, einen Konflikt nach den Bestimmungen des Kellogg-Paktes zu regeln, oder die Besetzung eines fremden Gebietes aufrechterhält.

Echo de Paris fügt hinzu, daß dieser Vertragstext Polen, Rumänien, Lettland, Estland und Finnland unterbreitet worden sei. Außerdem sei Polen das Versprechen gegeben worden, daß nichts endgültiges abgeschlossen werde, bevor Moskau nicht mit Polen den seit Jahren zur Diskussion stehenden Nichtangriffspakt unterzeichnet habe. Polen seinerseits habe eine gleiche Verpflichtung gegenüber Rumänien und den baltischen Staaten übernommen.

Kleine polit. Nachrichten

Eine neue Reichstagsabgeordnete

Wie das V. D. Z. Büro meldet, wird als Mandatsnachfolgerin des verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Beims-Magdeburg Frau Frieda Fiedler-Bernburg in den Reichstag eintreten.

Die Pädagogische Akademie Frankfurt wird nicht geschlossen

Die Pädagogische Akademie Frankfurt a. M. soll entgegen anderen Meldungen erhalten bleiben. Das zuständige Ministerium in Berlin hat auf Anfrage erklärt, daß die Frankfurter Anstalt nicht geschlossen wird, solange padägogische Akademien in Preußen überhaupt bestehen, da sie als simultane Akademie einen besonderen Typ darstelle.

Arnaldo Mussolini gestorben

Aus Mailand wird berichtet: Arnaldo Mussolini, der Bruder des Chefs der italienischen Regierung, ist gestorben. Der Verstorbene war Chefredakteur des Popolo de Italia.

Henderson dementiert die Gerüchte über Verschiebung der Abrüstungskonferenz

New York Herald meldet aus Genf, Henderson habe als Vorsitzender der Abrüstungskonferenz die Gerüchte von einer Vertagung der Konferenz als völlig unrichtig bezeichnet und erklärt, er werde demnächst in London mit Sir Eric Drummond das Programm der Konferenz besprechen. Am 2 Februar werde — wie vorgesehen — die Abrüstungskonferenz in Genf eröffnet werden.

Politische Verhaftungen in Bengalen

Aus Dakka wird gemeldet: Die Vorsteherin einer hiesigen höheren Mädchenschule, eine junge Universitätsstudentin und 16 junge Männer wurden von der Polizei im Anschluß an eine Razzia gegen 58 Privathäuser, die Mädchenschule und das Mädchenwaisenhaus verhaftet. Die Durchsuchungen erfolgten auf Grund der Bestimmungen der am 30. November erlassenen neuen Verordnung, durch die den Behörden von Bengalen besondere Befugnisse zur Unterdrückung des Terrors gegeben worden sind.

Rücktritt des australischen Premierministers

Aus Melbourne kommt die Nachricht: Premierminister Scullin ist zurückgetreten, wird aber die Regierungsgeschäfte über Weihnachten weiterführen. Der Generalgouverneur hat Lyons, den Führer der Opposition, die bei den Wahlen den Sieg davontrug, gebeten, nach Canberra zu kommen.

Pandit Krischnakant Malaviga verhaftet

Aus Allahabad wird gemeldet: Der Pandit Krischnakant Malaviga, ein Sohn des Pandit Madanmoham Malaviga, der ein Delegierter an der Konferenz am Runden Tisch gewesen ist, wurde verhaftet und ins Gefängnis von Naini gebracht.

Temperamentvolle Gelehrte

Aus dem Calmette-Prozeß

In der Montagverhandlung des Lübecker Tuberkulosenprozesses wies Professor Dr. Bruno Lange u. a. darauf hin, daß man in letzter Zeit mehrere Fälle beobachtet habe, wo

Melker, die mit tuberkulösem Vieh zu tun hatten,

infolge Infektion durch den bovinen Typ erkrankten. Theoretisch könne man die Möglichkeit eines Rückschlages des BCG. in eine virulente Form nicht ausschließen, praktisch jedoch und besonders im Lübecker Fall, sei sie gleich Null. Es komme darauf an, nachzuprüfen, ob eine pathologisch-anatomisch fixierte Tuberkulose bei den Tieren durch BCG. erzeugt werden könne. Dieser Nachweis sei nicht geführt worden.

Dazu macht Professor Schürmann

eine Bemerkung, die unverständlich bleibt,

die aber Professor Much veranlaßt, zu sagen: „Wenn Sie noch weiter lachen und mich noch weiter beleidigen, kriegen Sie eins um die Ohren!" Als Professor Schürmann belustigt fortlacht, ruft Professor Much:

„Sie Lümmel! Sie dummer Junge!"

Etwa fünf Minuten später läßt Professor Much Professor Schürmann einen Zettel überreichen, den dieser mit einer Verbeugung entgegennimmt. Man nahm zuerst an, daß es sich um eine Forderung handelte Nach einer späteren Mitteilung soll sich jedoch Professor Much entschuldigt haben.

Ein Elfjähriger erschießt den „Teufel"

Das Ende eines Räubers

In das Forsthaus bei Mutscheid, Kreis Adenau, drang am Samstagabend, als nur zwei Kinder, ein dreizehnjähriges Mädchen und ein elfjähriger Junge, anwesend waren, ein schwarzvermummter Mann ein. Die vermummte Gestalt erklärte den Kindern, der Teufel zu sein und forderte von ihnen Geld. Das Mädchen wollte das Geld aus dem Obergeschoß des Hauses holen, wohin ihm der Eindringling folgte und bekam dort auch 300 Mark aus, die der Förster an diesem Tage aus einem Viehverkauf eingenommen hatte. Als der vermummte Mann die Treppe wieder herunterstieg, stand unten der Junge mit einem Gewehr und schoß auf ihn. Tödlich getroffen sank der Mann nieder. Der Junge erklärte später, er habe gedacht, wenn das der Teufel wäre, so könnte er ihn auch erschießen. Der Eindringling entpuppte sich als ein alter Waldarbeiter des Försters, der über die Verhältnisse im Forsthause genau Bescheid wußte.

Kriminalfälle

Ueberfall in Eisenach

Ein Offizier des Eisenacher Halbbataillons des Reichswehrinfanterieregimentes 15 wurde dem Lokalanzeiger zufolge nachts bei seiner Rückkehr in die Kaserne auf der Straße von mehreren Zivilisten angepöbelt und niedergeschlagen. Passanten fanden den Offizier schwer verletzt auf der Straße liegend und brachten ihn in seine Wohnung. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Der Frankfurter Kaffeehausstreit

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Die drei Rowdys, die in einem Nachtkaffee einen Gast erschossen, einen Kellner schwer und einen Gast leicht verwundeten, wurden in einem anderen Kaffee verhaftet. Den tödlichen Schuß hatte ein Chauffeur abgegeben, der wegen schwerer Körperverletzung, wegen Diebstahls und Betrugs wiederholt vorbestraft ist.

Einbrecher erbeuten 21 000 RM.

Im Kaufhaus Joske in Weißenfels wurde in der Nacht zum Montag von unbekannten Tätern der Geldschrank aufgebrochen. Den Einbrechern fiel die gesamte Sonntagseinnahme in Höhe von 21 000 RM. in die Hände. Nach Ansicht der Kriminalpolizei handelt es sich bei den Eindringlingen um eine etwa vier- bis fünfköpfige Berliner Bande.

Entsetzliche Rache

Aus Poughkeepsie (Staat Newyork) wird gemeldet: Ein japanischer Diener drang in die Wohnung seines früheren Herrn, des Millionärs J. W. Schatz, der sich in Gesellschaft einer Dame befand, ein und griff ihn tätlich an. Ein fürchterlicher Kampf entspann sich. Es gelang schließlich der Frau, telephonisch Hilfe zu rufen, sie wurde aber von dem Diener getötet, der dann seinem sterbenden Herrn den Kopf vom Rumpfe trennte. Die Polizei verhaftete den Mörder und dessen Schwägerin, die an dem Mord beteiligt sein soll.

Letzte Drahtnachrichten

Keine konkreten Vorschläge in Basel

Aus Basel, 21. Dezember, meldet das Continobüro: In den vertraulichen Besprechungen der elf Mitglieder des Beratenden Sonderausschusses scheint heute nachmittag eine Wendung eingetreten zu sein, die zu der Auffassung berechtigt, daß es möglich sein wird, die Arbeiten des Ausschusses noch vor Weihnachten abzuschließen. Nach Schluß der Sitzung wurde von einem der Hauptbeteiligten mitgeteilt, daß man Fortschritte gemacht habe und nunmehr größere Hoffnung hegen dürfe, bereits vor Weihnachten zu einem Berichttext zu kommen.

Es besteht jetzt

offenbar Uebereinstimmung im Ausschuß, daß der Bericht keine konkreten Vorschläge enthalten soll.

Alle darüber bisher in einem Teil der Presse angestellten Betrachtungen sind allem Anschein nach falsch gewesen. Nach dem jetzigen Stande der Dinge dürfte der Bericht weder auf die Frage der geschützten noch auf die der ungeschützten Annuitäten eingehen. Er dürfte auch keine Anregungen über die Sachlieferungen und andere Einzelfragen enthalten. An der Fassung des Berichttextes und an den Formulierungen, in denen die Ergebnisse der Ausschußuntersuchung über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands ihren Niederschlag finden sollen, wird noch gearbeitet. Die Stimmung im Ausschuß ist ruhig.

Die Debatte in Washington über das Hoover-Moratorium

Der amerikanische Senat begann die Debatte über das Hoover-Moratorium.

Der kalifornische **Senator Johnson,** der ein unbedingter Verfechter der Abschließung Amerikas vom Auslande ist, versuchte in der Sitzung des Finanzkomitees Otto H. Kahn, den Teilhaber der Newyorker Bankfirma Kahn, Loeb u. Co., darauf festzunageln, daß die „internationalen Bankiers" für die Streichung der Regierungsschulden seien, damit sie ihre Privatschulden von Deutschland eintreiben könnten. **Otto H. Kahn** lehnte die Frage als in dieser Form unberechtigt ab. Er betonte in längeren Ausführungen, daß man

in diesen schweren Zeiten nicht nur auf sein Recht pochen dürfe, sondern den praktischsten Weg suchen müsse, der die Welt aus dem Elend hinausführt. Es sei oberstes Gebot, das deutsche Volk in die Lage zu versetzen, sich erholen zu können. Dies liege auch im amerikanischen Interesse.

Senator Reed fragte, ob nicht Amerika bereits alle französischen Kriegsschulden gestrichen habe, und im Schuldenabkommen nur die Bezahlung der nach Beendigung der Feindseligkeiten an Frankreich geliehenen Vorschüsse verlange. **Kahn** erklärte, dies sei richtig. Das französische Volk sei darüber offenbar nicht klar informiert.

Reed und andere Senatoren erklärten, Frankreich könne sehr wohl zahlen, und sie sähen nicht ein, weshalb man dem „durchaus erforderlichen Schritt Frankreichs, in der Reparationsfrage Deutschland entgegenzukommen, dadurch erkaufen solle, daß man den Betrag von den Schultern des reichen Frankreichs auf den amerikanischen Steuerzahler abwälze".

*

In seiner Erklärung betonte **Otto H. Kahn** weiter: Wenn ein Unterschied zwischen Privatschulden und politischen Schulden gemacht werden müsse, so sollten die Privatschulden entweder den Vorrang vor den politischen Schulden erhalten, oder es sollte ihnen wenigstens ein gewichtigerer Rang als der gleiche zugebilligt werden. Kahn stellte in Abrede, daß er oder ein anderes Mitglied seines Bankhauses versucht habe, den Präsidenten Hoover zur Erlassung des Moratoriums zu beeinflussen. Er drückte seine Zuversicht darüber aus, daß Deutschland sowohl seine Privatschulden wie seine öffentlichen Schulden an die privaten Gläubiger bezahlen werde. Die Reparationen seien „ein anderes Kapitel". Die Höhe der Deutschland gewährten kurzfristigen Kredite bezeichnete er als nicht übermäßig für ein Land von solcher wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit wie Deutschland.

Der Kommunalschiedsspruch. Der am 16 12. 1931 gefällte Schiedsspruch für die kommunalen Angestellten in Rheinland und Westfalen ist von den Arbeitgeberverbänden abgelehnt und von den Angestelltenverbänden angenommen worden, die die Verbindlichkeitserklärung beantragten.

Ein begehrter Oberbürgermeisterposten. Um die ausgeschriebene Oberbürgermeisterstelle in Bonn haben sich bis Montag, dem Schlußtag der Einreichungsfrist einer Bewerbung, 74 Herren beworben. Diese Zahl erscheint angesichts der schwierigen Finanzlage der Stadt Bonn und der eigenartigen wirtschaftlichen Struktur sehr hoch. Bemerkenswert ist, daß bei der letzten Ausschreibung im Jahre 1922 nur 34 Bewerbungen eingegangen sind.

Elly Beinhorn in Jask eingetroffen. Elly Beinhorn, die am früher Morgen des Montags ihren Flug wieder aufgenommen hatte, traf mittags in Jask ein